

# BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

### Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franke, halbjährlich 16 Franke, ganzjährlich 32 Franke. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Fellen jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Abonnements werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

### ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

### HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Selari Nr. 7

### Inserate

die 6-spaltige Zeitzeile oder deren Raum 15 Cims.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Samsondezeitung ist 2 Franke. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen-Sammlende Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Sassenstein & Rogler A.-G., C. V. Danne & Co., Otto Maas, A. Oppel, M. Dutes Nachf. Max Augustfeld & Emerich Lehner, Alois Herndl, J. Dammberg, Heinrich Schalek, Neumann & Lön. Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditoren des Auslandes.

Nr. 279

Mittwoch, 14. Dezember 1898

XIX. Jahrgang

## Parlamentarismus und Geschäftslage.

Bukarest den 13. December 1898

Der Parlamentarismus unserer Zeit kann keinen Anspruch darauf erheben, ein billig arbeitender Apparat zu sein. Und wenn wir auch in Rumänien in Bezug auf die Obstruktion noch lange nicht so weit gekommen sind, wie in Oesterreich und Ungarn, so ist es doch eine bekannte Tatsache, daß auch bei uns mindestens die Hälfte jeder Parlamentssession in nutzlosen Debatten verloren geht. Auch die jetzige Tagung der gesetzgebenden Körperschaften hat unter wenig günstigen Auspizien begonnen. Neun Tage hat man mit resultatlosen Versöhnungsversuchen zugebracht. Und da sich nun nach dem Scheitern dieser Pourparlers die Beziehungen der liberalen Dissidenten zur Regierung kaum besser als vor denselben gestalten dürften, so wird voraussichtlich viel Zeit vergehen, bevor mit der Abredebehalte einem formellen Ersforderniß genügt ist, vor dessen Erledigung in den meritorischen Theil der parlamentarischen Arbeiten gar nicht eingegangen werden kann. Was dann kommen wird, wollen wir gar nicht erst untersuchen. Jedenfalls wird die Opposition von ihrem Rechte, die Regierung über wirkliche oder nur angebliche Fehler zu interpellieren, den ausgiebigsten Gebrauch machen, und es müßte geradezu mit Wundern zugehen, wenn die jetzige Parlamentstagung außer dem Budget für 1899—1900 noch irgend eine Leistung von Belang vor sich bringen würde.

Wir machen daraus Niemandem einen Vorwurf. Unsere alten Parteiverhältnisse sind eben in einem Uebergangs- und Zerfallsprozess begriffen, welcher, so schädlich er auch auf die fruchtbringende parlamentarische Arbeit einwirkt, dennoch durchgemacht werden muß. Gleichwohl läßt sich aber nicht in Abrede stellen, daß es gerade unter den jetzigen wirtschaftlichen Zuständen doppelt wünschenswerth wäre, wenn die einander in rücksichtslosester Weise besehenden politischen Parteien den Kriegsspaß verlassen und sich mit objektiver Ruhe den Bedürfnissen des Landes widmen wollten. Denn lassen auch die finanziellen Verhältnisse des Staates vorläufig nichts zu wünschen übrig, so ist doch die allgemeine wirtschaftliche Lage des Landes alles andere eher, als glänzend zu nennen. Das Defizit der Ausfuhr vom Jahre 1897 (224.17 Millionen gegen 324.05 Millionen des Jahres 1896) lastet schwer auf dem ganzen Geschäftsverkehr. Und wenn auch die bessere Ernte und die günstigeren Exportkonjunkturen dieses Jahres diesen Ausfall einigermaßen ausgeglichen haben, so spricht doch die Geschäftslosigkeit im Lande deutlich genug von der Schwächung, welche das Jahr 1897 der Verbrauchsfähigkeit der Bevölkerung zugefügt hat. Dazu kommt noch, daß der späte Eintritt des diesjährigen Frühjahrs das Frühjahrsgeschäft ebenso verdorben hat, wie der außergewöhnlich lange und schöne Spätherbst lähmend auf den Verkehr in Herbst- und Winterartikeln wirkt. Ja noch mehr:

dasselbe schöne Herbstwetter bedroht durch seine nun schon zwei Monate anhaltende Dürre unsere Landwirtschaft, indem es den Verlust eines großen Theiles der Herbstsaat in Aussicht stellt. Und so wirken denn alle Umstände zusammen, um eine Geschäftskrise vorzubereiten, deren Ausdehnung vorläufig gar nicht abzusehen ist.

Diese Krisis wird vorübergehen, wie schon andere Krisen vorübergegangen sind — wird man uns entgegen können. Ja wohl; sie wird vorübergehen. Aber sie wird sich in ihren Folgen für den Staat vielleicht erst dann bemerkbar machen, wenn das Geschäft im Lande wieder neu aufzuleben beginnt. Noch fließen ja die Steuergelder ordnungsmäßig ein. Aber es ist ganz undenkbar, daß eine geschäftliche oder landwirtschaftliche Krisis ohne Einfluß auf die Staatsfinanzen bleibt. Und da ist es denn Aufgabe der Volksvertreter, zur rechten Zeit geeignete Vorkehrungen zu treffen. Hier handelt es sich um kein Parteiinteresse, sondern um ein allgemeines Staats- und Landesinteresse, und würde die Zeit, welche in parteipolitischen Versöhnungsstücken und belanglosen Interpellationen vergeudet wird, gewiß besser verwendet werden, wenn die Vertreter aller Parteien sich zu nutzbringender Arbeit auf dem vorerwähnten Gebiete vereinigen würden. Aber freilich; bei den parlamentarischen Verhältnissen unserer Tage ist das nicht zu erwarten, und ist es daher auch kein Wunder, wenn die große Masse der Bevölkerung den Verhandlungen der gesetzgebenden Körperschaften nur ein geringes Interesse entgegenbringt.

## Politische Tages-Uebersicht.

Bukarest, 13. Dezember 1898

Deutschland. Die Militärvorlage wird der hervorragendste Verhandlungsgegenstand der gegenwärtigen Parlamentssession werden. Zwar folgern einige Blätter aus der nachdrücklichen Sprache, mit welcher die Thronrede den Gesetzentwurf zum Schutze des gewerblichen Arbeitsverhältnisses ankündigt, daß die Regierung aus der Annahme dieses Gesetzes eine Hauptfrage machen wolle. Es darf aber nicht übersehen werden, daß der Grundgedanke einer solchen Vorlage, der Schutz Arbeitswilliger gegen den Terrorismus der Strikelisten sicher eine Mehrheit im Reichstage findet, wenn nur, wie es die Thronrede in Aussicht stellt, die Koalitionsfreiheit der Arbeiter aufrechterhalten wird. Es liegt kein Grund vor, an den guten Willen der verbündeten Regierungen in diesem Punkte zu zweifeln, und man wird daher annehmen dürfen, daß der Erledigung dieser Frage größere Schwierigkeiten sich nicht entgegenstellen werden. Anders ist die parlamentarische Lage gegenüber den Gesetzentwürfen betreffend die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres und Änderungen des Reichsmilitärgesetzes. Auf diesem Gebiete hat erfahrungsgemäß jede

Aktion der Regierung die traditionelle Opposition gewisser Parteien zu überwinden, und die Zwischenfälle, welche die Berathung der Militärvorlage von 1893 begleiteten, erinnern deutlich genug an die von der Kriegsverwaltung und von der gesammten Reichsregierung dabei zu überwindenden Widerstände. Allerdings ist sein 1893 in dieser Beziehung manches besser geworden. Die grundsätzliche Ablehnungs-Politik des Centrums hat sich in eine bei der Marinevorlage bewährte positive Mitarbeit umgewandelt. Immerhin bleiben aber, wegen der Neubelastung mit 160 Millionen fortdauernden und einmaligen Ausgaben, welche sich auf die Jahre 1899—1903 verteilen, auf allen Seiten ernste Bedenken bestehen. Für 1899 wird hievon ein Betrag von 50 Millionen erfordert. Der Regierung steht zur Seite, daß die finanzielle Situation des Reiches eine außerordentlich günstige ist. Es macht jedoch das Zusammenreffen der Lasten für die Durchführung des Flottenplans mit der ersten Rate zur Durchführung der Militärvorlage und der letzten Rate für die Neubewaffung der Artillerie eine Anleihe von 90 Millionen Mark nöthig. Um diese 90 Millionen wird der Streit toben. Die Begründung der Vorlagen ist ziemlich klar. Daß darin auf die weise Politik Bezug genommen wird, welche, gestützt auf eine starke, kriegsbereite Armee, dem deutschen Volke den Frieden in allen politischen Wechselfällen zu bewahren gewußt hat, wird man als Selbstlob nicht bezeichnen können. Dieses Lob wird eben von der Kriegsverwaltung der auswärtigen Politik des Reiches entlehnt und unterstützt den weiteren Ideengang der Begründung, daß es sich bei diesem neuen Gesetzentwurf nur um natürliche Folgerungen aus der geographischen Lage des Reiches und der Reform von 1893 und nicht um politische Forderungen handelt. Durch erstere wird die Steigerung der Präsenzstärke um weitere 23 277 Mann jährlich motiviert, wobei noch immer nicht die ganze Zahl der zur Verfügung stehenden Militärsipoligen — der jetzige Ueberschuß beträgt noch etwa 30,000 Mann jährlich — herangezogen erscheint. Aus der Reform von 1893 folgt aber mit unleugbarer Nothwendigkeit die Errichtung der neuen Kommandobehörden, wie sie jetzt vorgeschlagen wird. Vom Standpunkte der internationalen Politik enthält die Vorlage durchaus nichts Beunruhigendes, ihre Einbringung wird auch kaum irgendwo überrascht haben.

Oesterreich-Ungarn. Während sich im Wiener Abgeordnetenhause die äußerste Linke zur Wiederaufnahme der Obstruktionstaktik rüstet, werden gerade von jener Stadt aus, welche als der Hauptausgangspunkt des nationalen Haders anzusehen ist, Friedens- und Versöhnungsvorschläge laut. In einem die Feier des 80. Geburtstagfestes des tschechischen Patrioten Kieger behandelnden Festartikel weist

erwies, der letzte türkische Generalgouverneur in Ost-Rumelien gewesen ist.

Am 18. September 1885 war Gavril Pascha Krestowitsch von bulgarischen Truppen auf revolutionärem Wege entsetzt und die Vereinigung Ost-Rumeliens mit Bulgarien vorgenommen worden. In dem hochgelegenen Paschalat von Philippopol installierte sich Fürst Alexander, den aber sowohl Gavril Pascha, wie der erste türkische General-Gouverneur von Ost-Rumelien, der nach dem Feldzuge von 1878 eingesetzt Prinz Bogorides, überlebten. Der Letztere, unzufrieden mit Konstantinopel, demissionirte und zog sich nach Paris zurück, wo er dank seinem großen Vermögen heute das Leben eines Grandseigneur führt. Sein Nachfolger Gavril Pascha Krestowitsch, von bulgarischer Abstammung, kehrte nach dem Staatsstreich hierher zurück. Der Sultan ernannte ihn zum Mitgliede des Staatsrathes mit einem Gehalte von 120 Pfd. monatlich; er hat aber insofern seines hohen Alters — er erreichte das 83. Lebensjahr — nie seine Funktionen ausgeübt.

Ein äußerst seltener Fall ist hier eingetreten: im Palais gibt es keine Ordensdekorationen mehr. Sonst pflegt die Ordenkanzlei stets den von so vielen begehrten und erwarteten Medjidie oder Osmanie mit solcher Rapidität an den durch die kaiserliche Gnade Ausgezeichneten zu überreichen, daß der Ferman wochenlang nachhinkt. Jetzt aber gibt es bloß Fermans, und auf die Orden, wenn man sie überhaupt bekommen muß gewartet werden. Selbst bei den Juwelieren von Pera hat, man alle, auch alte Dekorationen aufgekauft, so daß totaler Mangel herrscht, da das Palais notorisch über ungläubliche Lagerbestände in Medjidies und Osmanies verfügt, kann man berechnen, welche gewaltige Ordensgewitter in letzter Zeit hier sich entladen haben, um das Alles wegzuschwemmen.

## Feuilleton.

### Chronik vom Bosphorus.

Rußland schickt sich an, kurz vor den Weihnachtsfesten eine ebenso großartige, wie würdevolle Todtenfeier zu begehen.

Zwanzig Jahre sind seit dem Abschluß des denkwürdigen russisch-türkischen Feldzuges, dem Bulgarien seine Unabhängigkeit verdankt, vorübergegangen, und jetzt erhebt sich dicht neben der Orttschaft, wo Rußlands Armee ihr letztes Hauptquartier aufgeschlagen und Synatzew den berühmten Präliminarfrieden abschloß (der später durch den Berliner Kongreß eine nicht minder berühmte Korrektur erhielt), ein Mausoleum, das den Ueberresten so vieler taujender tapferer Krieger geweiht ist.

Gegen Mitte dieses Monats werden nun mit dem Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch Offiziere, Unteroffiziere und Mannschftsdeputationen der russischen Garde, des Grenadierkorps und des 1., 2., 4., 8., 9., 12., 13. und 14. Armeekorps auf dem Panzerschiff „Zwölf Apostel“ in Konstantinopel zur Einweihung des Mausoleums eintreffen. Einige Minuten nur von San Stefano entfernt, in Galataia, dort wo zum ersten Male die imposanten Kuppeln und hochragenden Minarets von Stambul sichtbar werden und das Meer den Ausblick auf die von bläulichem Dunst umwobenen bithynischen Berge und den weiten Golf von Smidit gestattet, haben die Russen ihren Todtenbau hingestellt.

Es bestand Anfangs die Absicht, in ihm nur die Leiden jener Gefallenen unterzubringen, welche im Umtreife von San Stefano zerstreut den letzten Schlaf ruhten. Mit den

Jahren wuchs nicht nur Bau, sondern auch der Plan selbst, und schließlich, nachdem der Czar neue Hunderttausende von Rubeln bewilligt hatte, machte man sich an die äußerst mühevollen Arbeit, alle gefallenen russischen Krieger in ganz Thracien auszugraben und nach ihrer neuen Ruhestätte überzuführen. Sowohl der Sultan und seine Behörden wie die muslimanische Bevölkerung zeigten hierbei das größte Entgegenkommen.

Das Mausoleum ist ein mächtiger quadratischer Granit- und Steinbau. An jeder Seite ist ein Eingang, zu dem je eine doppeltrampige marmorne Freitreppe hinaufführt. Das Innere beherbergt im Unterbau in umfangreichen Särgen abgefordert die Gebeine von Offizieren und Mannschaften, Ueberhalb dieses Mausoleums erhebt sich eine ziemlich geräumige Kapelle, die ein etwa 35 Meter hoher Thurm mit 5 mächtigen Glocken ziert, der von einem weithin sichtbaren riesigen goldenen Kreuz gekrönt wird. Auch die Kuppel des Thurmes ist stark vergoldet.

Der imposante Bau befindet sich inmitten eines prachtvollen schattigen Parks, der von hohen Mauern umgeben ist und an dessen dem Lande zugekehrter Seite ein Kloster für dreißig Mönche gebaut wurde. Ihnen obliegt die Pflicht, für das Seelenheil der Todten zu beten. Das Kloster wurde vom Czaren und der heiligen Synode in freigebigster Weise dotirt.

Während so eine trübe Erinnerung aus dem bulgarischen Unabhängigkeitskampf aus dem Grabe aufsteigt, wurde dieser Tage eine andere, fast kaum beachtet, sang und klanglos unter die kühle Erde geschauvelt, Hätte die bulgarische Regierung nicht soviel Pietät besessen, eine mächtige Krone zu spenden, so würde man sich wohl kaum erinnert haben, daß der Mann welchem in dem zumeist von Griechen bevölkerten Bosphorusdorfe Arnautkoi ein kleines Häuflein die letzten Ehren



nämlich „Hlas naroda“ die Erprießlichkeit des 1890er Ausgleiches nach und erklärt, daß jener große Ausgleichsgebante nicht abgethan sei; die weitere Entwicklung der Dinge werde beweisen, daß das czechische Volk zurückkehren müsse zu den Ideen eines Ausgleiches beider Nationalitäten im solidarischen Interesse beider Volksstämme. Wir wissen nun zwar nicht, ob bei der heute unter den Deutschböhmen herrschenden, aufgeregten Stimmung das Ausgleichsprojekt von 1890 eine besonders freundliche Aufnahme finden würde. Daß jedoch ein vollständiger Ausöhnungsantrag bei den ruhiger denkenden Deutschböhmen nicht unbedingt von der Hand gewiesen würde, geht aus einem Artikel hervor, in welchem das „Prager Tagblatt“ zu dem von der „Bohemia“ signalisirten Plane einer Versöhnungsaktion wie folgt schreibt: Die leitenden deutschen Kreise sind von den Verständigungsplänen bis jetzt nicht unterrichtet. Sollte jedoch ein aufrichtig gemeintes Verständigungsanerbieten gemacht werden, dann würden die Deutschen es an der Dokumentierung ihrer Versöhnlichkeit nicht fehlen lassen, aber sie müßten für die Aufrichtigkeit des Anerbietens in einer konkreten Verhandlungsbasis Garantien haben; für eine der Versumpfung geweihte Verhandlung wären sie nicht zu haben.

Jamitten eines ungeheuren Tumults ist am Samstag der ungarische Reichstag bis zum 17. d. vertagt worden. Banffy ist trotz eines heftigen rheumatischen Leidens noch am selben Abende nach Wien abgereist um den neuen Minister für Croatien, Erwin Czsch, dem König vorzustellen und gleichzeitig über die innere Lage zu berichten. Das Nothwendigste, was bei Wiedereröffnung des Reichstags geschehen muß, ist die Neuwahl eines Kammerpräsidenten. Da mit Recht befürchtet wird, daß die äußerste Opposition jede ihr unangenehme Wahl zu verhindern oder zu verzögern bemüht sein wird, so werden auch die beiden Vizepräsidenten demissioniren, worauf dann unter einem Alterspräsidenten sofort die Neuwahl des Präsidiums nach den für die Konstituierung des Bureau eines neugewählten Hauses gültigen Bestimmungen vorgenommen werden muß.

Spanien. Aus Madrid wird berichtet: Obgleich der Telegraphenverkehr durch eine hochnothpeinliche Zensur ganz unterbunden ist, so treffen doch täglich aus den Provinzen durch die Post Nachrichten ein, welche die Lage als sehr bedenklich erscheinen lassen. Trotz allen offiziellen Ableugens gährt es allenthalben, und man kann sich der Wahrnehmung nicht verschließen, daß der Bürgerkrieg vor der Thür steht. Die Carlisten werden immer lecker, und obschon ihre Propaganda konfiszirt und unterdrückt werden, obschon unter ihnen zahlreiche Verhaftungen vorgenommen werden, sind sie von frohem Muth erfüllt und reden von dem unmittelbaren bevorstehenden Triumph ihrer Sache. In Biscaya wurde vor etwa vierzehn Tagen ein Karren mit Remington-Gewehren, die offenbar den Carlisten angehört, von Zollbeamten beschlagnahmt. Es ist das aber nur ein kleiner Fang, denn im letzten Sommer sollen allein in Biscaya über 9000 Remington-Gewehre unter den Anhängern des Prätendenten vertheilt worden sein. Don Carlos befindet sich gegenwärtig in Belgien, wo er, glaubwürdigen Informationen zufolge, große Waffenkäufe vornimmt. Uebrigens soll er auch bei deutschen Fabrikanten Bestellungen gemacht haben. Ueber die französische Grenze, hauptsächlich durch die schwer zu bewachenden östlichen Pyrenäen, werden beständig Waffen für die Carlisten in kleinen und großen Posten eingeführt. Daß die Regierung sich der herrschenden Stimmung im Carlistenlager wohl bewußt ist, geht aus verschiedenen Anzeichen klar hervor. Die Präsenzstärke des Heeres ist auf 140,000 Mann erhöht worden, und die Truppen bereiten sich durch außerordentliche Schieß- und Marschübungen auf eine ernste Campaigne vor. Außerdem hat der Minister des Auswärtigen sich an die französische Regierung gewendet mit dem Ersuchen, diese möge die Organisation carlistischer Banden auf französischem Gebiet nach Möglichkeit verhindern. Den diplomatischen und konsularischen Agenten Spaniens im Ausland ist die Weisung zugegangen, über alle carlistischen Bewegungen und Schritte, von denen sie Kenntniß erhalten, rasch und ausführlich nach Madrid zu berichten. Und damit nicht zufrieden, hat die Regierung durch den hiesigen Nuntius dem Papst den Wunsch ausgesprochen, er möge dem spanischen Klerus seine Pflichten gegen den Staat und die herrschende Dynastie aufs neue einschärfen. Trotz alledem sind unliebsame Ereignisse im Anzug. Fortwährend hört man von Carlistenanscharen, die sich ins Gebirg geschlagen haben, und von ähnlichen Vorgängen; der Bürgerkrieg bereitet sich in der Stille vor, und eines schönen Tages wird wohl die Zensur nicht mehr verhüllen können, daß die Carlisten sich zu einem schlagfertigen Heere in dieser oder jener Provinz angesammelt haben. Am stärksten gährt es im Baskenland und in Catalonien. Man meldet aus Barcelona, daß dort nicht nur in den kleineren Ortschaften und Dörfern, wo Don Carlos stets großen Anhang besaß, sondern in der Hauptstadt selbst die Geistlichen von der Kanzel herab gegen das bestehende Regime donnern und die Ankunft des Messias Don Carlos verkündigen. In San Sebastian soll es dieser Tage zu einem wahren Aufrehr gekommen sein, weil 14 Carlisten, die amtlichen Angaben zufolge, Waffenschmuggel betrieben hatten, verhaftet wurden. Das Städtchen Daroca in Aragonien werde seit zwei Tagen von den bewaffneten Einwohnern der umliegenden carlistisch gesinnten Dörfer belagert. Wenn der Draht nicht durch die Behörden beschlagnahmt wäre, würde man wohl noch schlimmeres vernehmen. Der Anhang Don Carlos' war, dank der zu seinen Gunsten vom Kuratlerus ständig betriebenen Propaganda, von jeher groß, besonders unter den Landleuten. Die unglücklichen Ereignisse des letzten Sommers aber haben diesen Anhang noch erheblich vergrößert. Die am Ruder stehenden Leute haben sich als so unfähig erwiesen, daß sie jedes Vertrauen einbüßten. Dabei ist die konservative Partei, die sonst die liberale abzulösen pflegt, gänzlich zerprengt. Hierin liegt eben die Gefahr. Sagasta und die Seinen sind unmöglich geworden, sobald aber die Liberalen abgehen, wird entweder eine schneidige Militärdiktatur einsetzen oder — Don Carlos' das Regiment übernehmen. In beiden Fällen wird es um die freihheitlichen Zustände schlecht bestellt sein.

Innere Politik.

Gestern hat im Senate die Debatte über die Antwort auf die Thronrede begonnen. Als erster ergriff General Manu das Wort um nach einem historischen Ueberblick über seine eigene politische Thätigkeit von 1888—95 und nach einer scharfen Kritik der gegenwärtigen Regierung den Ministerpräsidenten und mit ihm die ganze liberale Partei aufzufordern die Macht zu verlassen.

Die Majorität war überaus aggressiv und versuchte es den greifen General durch lärmende Unterbrechungen und höhnische Zwischenrufe aus der Fassung zu bringen. Als zweiter bestieg Herr N. Jonescu die Tribune, um als alter Liberaler im Namen der historischen Traditionen dieser Partei zu sprechen. Der dritte, Herr Costescu-Comaneanu, ein hervorragendes Mitglied der Drapelistischen Gruppe, warf Herrn Sturdza vor daß er durch sein Streben nach despotischer Alleinherrschaft in der Partei Uneinigkeit und Zwietracht gefäht habe.

Wenn man die Rede Comaneanu's als Gradmesser für die im Lager der Drapelisten herrschende Stimmung annehmen will, so erscheinen die umherschwirrenden Gerüchte von einem bevorstehenden Wiederbeginn der Versöhnungsunterhandlungen keineswegs unbegründet. Denn die Rede Comaneanu's war im Grunde genommen nichts als ein Apell an die Majorität zur Concentration unter der Führung des Triumvirates Sturdza-Statescu-Aurelian. Ein Theil der Drapelisten dürfte dieser Ansicht Comaneanu's beistimmen, die meisten von ihnen sind indessen durch die bisher gemachten Erfahrungen erbittert und für den Augenblick wenigstens entschlossen, den Kampf zum Sturze der Regierung mit aller Rücksichtslosigkeit aufzunehmen. Die Regierung hat ihren Freunden empfohlen, sich in der Debatte nicht allzu sehr zu engagiren. Nur wenige Gouvernemente haben sich als Redner eintragen lassen und diese haben den Auftrag, sich mehr gegen die Conservativen zu wenden und den Dissidenten gegenüber eine reservirte Haltung einzunehmen.

Als ein bezeichnendes Symptom darf die Haltung der um den gouvernementalen Deputirten Gr. Gradisteanu gescharten Abgeordneten bezeichnet werden. „Eine neue gouvernementale Gruppe, so schreibt „Drapelul“ ist mit andern Tendenzen und andern Zwecken auf dem Wege, sich aus dem Schooße der parlamentarischen Majorität zu bilden. Die Gründer dieser Gruppe sind einige Deputirte, welche sich im Laufe der Verhandlungen um Herrn Gr. Gradisteanu gesammelt haben. In der Regierung sind die Ansichten über die Manifestationen dieser Gruppe getheilt. Herr Sturdza greift sie an, während Herr Ferekyde sie unterstützt, weil er sich eine Gruppe von Anhängern schaffen will.“

Aus all diesem kann mit ziemlicher Sicherheit geschlossen werden, daß auch im Schooße der Majoritäten verschiedene Ansichten einander bekämpfen, was sicher nicht dazu beitragen kann die Actionsfähigkeit u. das Prestige der Regierung zu erhöhen. Man darf daher dem in ernstlichen politischen Kreisen kursirenden Gerüchte Starben schenken, welches besagt, daß Herr Sturdza die Absicht habe, sofort nach der Antwort auf die Thronrede mit der Budgetdebatte zu beginnen und dann die Session möglichst rasch zum Abschlusse zu bringen.

Aus dem Parlamente.

Kammer Sitzung vom 12. Dezember 1898.

Die Sitzung wird um 1 Uhr 55 Minuten unter dem Vorsitz des Vizepräsidenten C p u r e s c u eröffnet. Anwesend sind 95 Abgeordnete.

D i n t a S t i l e r u beantragt, daß die fertiggestellten Büsten Tudor Vladimirescu's und Rizy's in dem Abgeordnetenhause aufgestellt werden.

P o l i t i m o s erneuert seine letzte an den Minister des Innern gerichtete Interpellation bezüglich der Statistik über die Anzahl der Fremden und besonders der Juden, die in den Dörfern ansässig sind.

P h e r e l y d e verlangt zur Beantwortung der Interpellation drei Tage Bedenkzeit.

Der Zwischenfall wird geschlossen und man geht zur Tagesordnung über.

Die Kammer votirt die Naturalisierung der Herren Jacques Raz, Vasile Costin, P. Graff, Alexandru Draciu, A. Krainik, A. Coroiu, J. Sulceveanu, Franz Boffel und St. Weiß.

P o l i t i m o s verlangt von dem Vorsitzenden, daß die in der Judigenatsliste festgestellte Reihenfolge beobachtet werde. Er habe bemerkt, daß die Juden den Vorzug haben.

Der Vorsitzende sagt, daß das Bureau die Reihenfolge inne hatte.

C. P o p o v i c i ersucht, daß die Abstimmung der Naturalisierung des Bulovinaer Tschailowsky beschleunigt werde, da derselbe schon lange auf das Votum des Hauses warte.

Es stellt sich heraus, daß sich der Naturalisierungsantrag Tschailowsky's auf der Tagesordnung befindet.

Die Kammer votirt mehrere Judigenate.

T e o d o r i n i verlangt eine Aenderung der Tagesordnung, damit der Entwurf erörtert werde, durch den den Bauern in dem Bereich der Gemeinde Valeni im Districte Prachova gestattet wird, ihren Grundbesitz zu Gunsten von Rumänen oder von naturalisirten Fremden zu veräußern.

Da sich die Regierung dem Antrag nicht wiedersetzt, wird derselbe angenommen. Der erste Artikel des Gesetzentwurfes wird abgeändert und der zweite aufgehoben. Hierauf wird zur Abstimmung über den Gesetzentwurf geschritten, dieselbe verläuft jedoch resultatlos.

C. P o p o v i c i verliest an Stelle Aslan's einen Gesetzentwurf, durch den dem Dr. Steiner für seine Spiegelampe „Regina ein Patent erteilt wird.

P r o c o p i u beantragt die Vertagung dieses Gesetzentwurfes und seine Ueberweisung an eine Kommission des Domänenministeriums.

C. P o p o v i c i glaubt zu wissen, daß diese Entscheidung gefährlich sei.

Da die Kammer nicht mehr beschlußfähig ist, so kann nicht über den Gesetzentwurf abgestimmt werden.

Die Sitzung wird um 4 Uhr 20 Minuten aufgehoben.

Senats Sitzung vom 12. Dezember 1898.

Die Sitzung wird um 2 Uhr 15 Minuten unter dem Vorsitz des Vizepräsidenten C r a t u n e s c u eröffnet. Anwesend sind 81 Senatoren.

Man wiederholt die für nichtig erklärte Abstimmung über das Judigenat Hübber, das schließlich angenommen wird.

N i c o l a e J o n e s c u sagt, daß endlich einmal der Sinn des Artikels 71 des Reglements über die Erneuerung des Senats am Ende einer Legislatur festgestellt werden müsse.

Der Vorsitzende bemerkt, daß die Angelegenheit auf die Tagesordnung gesetzt werden wird.

C o s t e s c u - C o m a n e a n u ist der Ansicht, daß die Auslösung nach dem 27. Februar, d. h. am Ende der ordentlichen Session stattfinden müsse.

Der Vorsitzende antwortet, daß die Auslösung auch im Laufe der Session stattfinden könne.

Die Diskussion wird geschlossen. Auf der Tagesordnung befindet sich die allgemeine Debatte über die Antwort auf die Thronrede.

Der Berichterstatter M a r j e s c u verliest diese Antwort.

Der General Manu bestieg als Erster die Tribune, um in einer 1 1/2 stündigen Rede die innere und äußere Politik der jetzigen Regierung einer scharfen Kritik zu unterziehen. Die Ausführungen des Redners werden des Oefteren durch Zwischenrufe unterbrochen und geben zuweilen auch zu Heiterkeitsausbrüchen Anlaß. Als der Redner sagte, daß das Beste, was die liberale Partei thun könne, sei, sich zurückzuziehen und daß die Konservativen diesen Rücktritt wünschen ertönte, iber Ruf: „Wir glauben es Ihnen!“ Ein Ruf, der von homerischem Gelächter begleitet wurde. General Manu ließ sich jedoch nicht beirren und schloß seine Rede indem er erklärte, daß sich die Konservativen im Jahre 1895 zurückgezogen hätten, damit das Land mit den Liberalen einen Versuch machen könne.

Die Sitzung wird unterbrochen und dann um 4 Uhr wieder aufgenommen.

N i c o l a i J o n e s c u ist der Ansicht daß nichts unrichtiger wäre als die Behauptung, daß die Konservativen aus den jüngsten Gemeinderatswahlen einen Erfolg davongetragen hätten. Die Wahlen wären allenorten frei gewesen und die Regierung hatte gut daran gethan, die Bukarester Wahlen zu kassiren.

C o s t e s c u - C o m a n e a n u (aurelianistisch) protestirt gegen die vom General Manu gegen die liberale Partei erhobenen Beschuldigungen und sagt, daß dieser die Partei mit der Regierung verwechselt habe. Redner führt aus, daß die Spaltung in der liberalen Partei nicht durch die Drapelisten sondern durch Dim. A. Sturdza hervorgerufen worden sei, der schwere Fehler in der nationalen Frage begangen habe. Er habe im Jahre 1894 ohne Ermächtigung der Partei im Orpheumsaale gesprochen und dieser sei es auch, der jetzt die Folgen trage. Redner kommt dann schließlich auf die Ghena-dieaffaire zu sprechen und wirft Sturdza seine diesbezüglichen Aeußerungen in der Craiovaer Versammlung vor. In Frankreich zeigt sich in der Affaire Drexhuf alles voll Achtung für die abgetheilte Sache. Diese Achtung fehle Herrn Sturdza.

M a r j e s c u meldet sich zum Worte.

Costescu-Comaneanu beendet seine Rede, indem er sagt, daß die liberale Partei nicht auf dem jetzt eingeschlagenen Wege fortfahren könne. Bei den Verhandlungen hätten die Drapelisten eine nationale äußere Politik, eine auf das Programm der Partei basirende innere Politik und die Votirung einiger demokratischer Gesetze in dieser Session verlangt. Das sei sehr beschneiden.

Die Sitzung wird um 5 Uhr 10 Minuten aufgehoben.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest am 13. Dezember 1898.

Tageskalender. Mittwoch 14. Dez. Prot. Nikastius. Rath. Quat. Sp. Griech. ort. Habalut.

Sonnenaufgang 7.30, Sonnenuntergang 4.19.

Vom Hofe. S. M., der König hat vorgestern den Militärattaché der hiesigen öster.-ung. Gesandtschaft, Hauptmann Rozradowski, in Audienz empfangen.

Diplomatisches. S. Erz. der österreichisch-ungarische Gesandte Baron Lehrenthal hat gestern Abend Bukarest verlassen, um sich über Budapest nach Wien zu begeben. Während seiner Abwesenheit wird der Sekretär von Mussulin die Geschäfte der Gesandtschaft leiten. Baron von Lehrenthal wird erst am 13. Januar und dann auch nur zu einem kurzen Aufenthalte in Bukarest eintreffen, da seine Ernennung zum Botschafter in St.-Petersburg nunmehr eine beschlossene Sache ist. — Der neue Militärattaché an der rumänischen Gesandtschaft in Wien Major Grarcu, wird sich heute auf seinen Posten begeben.

Ministerrath. Gestern Vormittag fand im Ministerium des Innern unter dem Präsidium des Herrn Dem. Sturdza ein Ministerrath statt.

Der Bildhauer Georgescu einer der begabtesten rumänischen Künstler ist gestern Nachmittags um 5 Uhr plötzlich gestorben.

Rumänien auf der Pariser Weltausstellung. Wie verlautet, hat die Regierung die Absicht, nach den Weihnachtsferien in der Kammer einen neuen Credit für unsere Theilnahme an der Pariser Weltausstellung zu verlangen, da der gegenwärtige Credit durch die bisherigen Ausgaben nahezu vollkommen erschöpft ist.

Ein Konflikt zwischen Amtspersonen. Zwischen dem Notariatssection des Tribunals Tjioo ist ein Konflikt ausgebrochen. Wie bekannt, veröffentlicht der statische Dienst der Primaria allmonatlich einen Bericht, in welchem auch die Hausverkäufe u. die durch die Notariatkammer effectuirten Hypotheken



angeführt werden. Als vor einigen Tagen der Chef des statistischen Dienstes die Details über die Operationen des letzten Monats verlangte, wurden ihm dieselben vom Präsidenten der Notariatskammer mit der Begründung verweigert, daß er die Publikation der betreffenden Akten nicht gestatten könne, weil durch dieselben zahlreiche Privatinteressen geschädigt würden. Der Direktor des statistischen Dienstes, Herr Arbore hat den Fall dem Primar unterbreitet, welcher seinerseits in einer Adresse an den Justizminister um die Entscheidung der schwebenden Streitfrage angeht.

**Eine Verlobung im Highblye.** Die Tochter des Kammerpräsidenten D. Giani Fel. Maria Giani hat sich mit ihrem Vetter Alexander, dem Sohne des Präfecten von Ilfovo Herrn Gr. Giani verlobt.

**Ein rumänischer Studentenverein im Auslande.** Der literarisch-gesellschaftliche Verein der rumänischen Studenten in Graz „Carmen Sylva“ hat für das Vereinsjahr 1898/99 Herrn Stud. med. Valeriu Popescu zum Präsidenten, Herrn Stud. med. J. Fometescu zum Sekretär, Herrn Stud. jur. J. Marcu zum Kassier und Herrn Stud. jur. J. Deleanu zum Bibliothekar gewählt.

**Journalistisches.** Die in Bukarest in französischer Sprache erscheinende und vorzüglich redigirte „Roumanie“ hat gestern in der Passage der Nationalbank ein Inseratenbureau eröffnet, welches sich ausschließlich mit Inserationen, Annoncen und Reklamen in den Zeitungen befassen wird.

**Banka Poporului.** Letzten Sonntag haben sich die Mitglieder der „Banca Poporului“ 82 an der Zahl, in ihrem Vereinslocale versammelt. Der Präsident Dr. Jitraci hob in seiner Rede zunächst die Wichtigkeit der Bank als volksthümliches und nationales Creditinstitut hervor und erstattete den Rechenschaftsbericht, worauf dann die Vermehrung des Actienkapitals um 200.000 frs. beschlossen wurde.

**Eine Anklage gegen den Ministerpräsidenten.** Im Laufe dieser Woche wird der gewesene Metropolitprimas Ghendabie dem Senate seine Bittschrift überreichen, durch welche er um die Erlaubniß ansucht, den Ministerpräsidenten wegen Verläumdung gerichtlich zu belangen. Wie bekannt, hatte Ghendabie ursprünglich die Absicht, das betreffende Gesuch persönlich im Senate zu überreichen, kam aber im letzten Augenblicke von dieser Absicht zurück.

**Die Influenzaepidemie in Bukarest** ist in fortwährender Zunahme begriffen, doch zeigen die konstatirten Fälle im Allgemeinen einen gutartigen Charakter. Auch im hiesigen Centralseminar, wo die Influenza zuerst epidemisch auftrat, hat die Zahl der Influenzkranken zugenommen. Da die Fälle jedoch alle leichter Natur sind, hat sich bis jetzt noch nicht die Nothwendigkeit ergeben, die Lehrstühle zu suspendiren. — An der Veterinärsehule in Bukarest, unter deren Zöglingen zahlreiche Fälle von Influenza konstatirt worden sind, wurde der Unterricht für 20 Tage suspendirt.

**Droguerie Teku.** Wie wir erfahren, hat sich die Droguerie des Herrn Jon Teku, Nachfolger des Herrn J. Dvessa in der Str. Academiei Nr. 4 im Hause Dvessa etablirt.

**Ausgewiesene Jungtürken.** Die „Independance roumaine“ bringt über die Ausweisung der beiden jungtürkischen Journalisten folgende offenbar inspirirte Darstellung: „Diese Herren waren gezwungen worden ihr Vaterland zu verlassen und hatten sich nach Bukarest geflüchtet, von wo aus sie ihre Propaganda in beleidigenden schriftlichen und gedruckten Angriffen gegen den Sultan fortsetzten. Als sie zum ersten Male aufgefordert wurden, sich auf rumänischem Boden ruhig zu verhalten, versuchten sie es, nach Bulgarien zu gehen, um dorthin das Centrum ihrer Thätigkeit zu verlegen. Da sie jedoch von den bulgarischen Behörden zurückgewiesen wurden, so kamen sie nach Bukarest zurück und setzten ihre Umtriebe fort. Die Ausgewiesenen haben Sonntag Abend Rumänien an der Grenze von Predeal verlassen.“

**Von der Grenzwaache erschossen.** Der Postenkommandant der Grenzwaache Daleorska im Bezirke Kilia-Beche des Distriktes Tulcea überraschte am letzten Freitag einen russischen Fischer, welcher, nachdem er auf rumänischer Seite gefischt, seinen Kahn mitten im Schilfe verankert hatte. Als der Soldat den Fischer verhaften wollte, ging dieser mit der Hacke auf ihn los, um ihm den Schädel zu spalten. Der Soldat sprang rasch zurück und schoß auf seinen Angreifer, welcher sofort tot zu Boden sank. Im Einverständnisse mit den russischen Behörden wird der Fall am Orte der That von einer gemischten Commission, bestehend aus einem Delegirten des Kriegsministeriums und einem Vertreter der russischen Behörden in Kilia Noua untersucht werden.

**Großstadtelend.** Heute früh fand man vor dem Wirtshause der Frau Maritsa Petrescu auf der Chaussee Stefan cel Mare den Leichnam eines alten Bettlers. Der arme alte Mann hatte sich mit Krücken bis in die entlegene Vorstadt geschleppt und war hier vor Kälte und Erschöpfung zu Grunde gegangen.

**Zum Dockbrande in Galatz** erfahren wir nachträglich noch folgende Details: Der Det, in welchem die für die Eisenbahn bestimmten Kohlenvorräthe, etwa 20000 Tonnen aufgespeichert waren, befindet sich zwischen dem Bassin der Docks und der Gasfabrik in der Nähe des Donauufers. Die Kohlen waren in großen Haufen abgelagert, welche die Entwicklung von Wärme und hiemit die Selbstentzündung begünstigten.

**Brandchronik.** Vorgeftern Nachts brach in der Dampfmaschine des Herrn Foroschianu in der Gemeinde Belciugata (Ilfovo) ein Brand aus. Der Schaden beläuft sich auf mehr als 10.000 frs. — Im Distrikte R. Sarat sind dieser Tage durch eine Feuerbeunruhigung mehr als 20 Pogon Hochwald vernichtet worden. Der Brand entstand durch die Unvorsichtigkeit einiger Hirtenknechte, welche im Walde Feuer anmachten.

**Ein Skandal auf der Straße.** Gestern Abend um 8 Uhr passirte ein anständig gekleideter offenbar den besseren Ständen angehöriger Herr mit seiner Gattin die in einer entlegenen Mahala gelegene Str. Nisipari. Eine Horde von Straßenbummlern, die an der Straßenecke stand, richtete an die Dame, deren Erscheinen sie offenbar scappirte, eine Reihe

der gemeinsten Ausdrücke. Als der Herr den Falloten über ihr Betragen Bemerkungen machte, stürzte sich das Gefindel auf ihn und hieb mit Stöcken und Fäusten unbarmerzig auf ihn los, bis er blutüberströmt und mit gestolzenem Schädel zu Boden sank. Hierauf ergriffen die Stroche die Flucht. Die Polizei hat begonnen, nach den Urheber des brutalen Ueberfalles zu fahnden, ohne daß es ihr natürlich gelungen wäre, auch nur eines derselben habhaft zu werden. Es darf bemerkt werden, daß in der Str. Nisipari gerade so wie in den benachbarten Straßen Craciun und Cometa sehr selten ein Wachmann zu sehen ist.

**Selbstmord eines Kaufmannes.** Im Spital Coltea ist gestern der Bukarester Kaufmann Moriz Schoenfeld gestorben, der sich zwei Tage vorher mit einer Lösung von Kupferbitriol vergiftet hatte. Die Ursache des Selbstmordes war schlechter Geschäftsgang. Schoenfeld war der Besitzer des Galanteriewaarengeschäftes „La evantaliu miresei“ in der Strada Lipscani, und ein noch junger Mann von kaum dreißig Jahren. Er war früher beim Blumenhändler Leon als Verkäufer angestellt und hatte sich in dieser Stellung viele Sympathien erworben. Vor einigen Jahren machte er sich selbstständig. Trotz seines Fleißes und seiner Tüchtigkeit gingen seine Geschäfte schlecht, und er sah sich gezwungen, Schulden in der Höhe von etwa 15.000 Frs. zu kontrahiren, von denen er auch einen großen Theil bezahlte. Für gestern den 1.13. Dezember hatte er indessen eine Zahlung von 5000 Frs. und da alle seine Bemühungen, sich das Geld zu verschaffen, erfolglos blieben, und er sich der Gefahr ausgesetzt sah, für bankrott erklärt zu werden, so beschloß er, seinem Leben ein Ende zu machen.

**Eine erkappte Diebsbande.** Im Distrikte Botoshani ist es der Gendarmerie gelungen, eine unter dem Commando des berüchtigten Banditen Baman stehende, aus 10 Personen bestehende Diebsbande zu erwischen. Die Kerle waren überaus fleißig in ihrem „Geschäfte“. Im Laufe von 4 Tagen hatten sie Zeit gefunden 10 Pferde und 4 Ochsen zu stehlen und überdies eine Reihe von Einbrüchen zu vollbringen. Alle Mitglieder der Bande waren aus dem Distrikte Botoshani, mit Ausnahme eines Einzigen, der aus dem Distrikte Jassy stammte und die Aufgabe hatte, das gestohlene Vieh in diesen Distrikt zu treiben und es dort zu verkaufen. Es wäre zu wünschen, daß angeichts der geradezu erschreckenden Sicherheitszustände auf dem flachen Lande die localen Behörden sowohl als die Centralverwaltung die energischsten Maßregeln ergreifen, und dem immer mehr um sie greifenden Räuberwesen zu steuern.

**Ueberfahren.** Gestern Abend um 5 Uhr passirte der Bauer Dariu Marin aus der Gemeinde Frumuschanu (Ilfovo) die Str. Bitanului mit seinem mit zwei Pferden bespannten Wagen. Der offenbar betrunkene Bauer hieb wie wahnsinnig auf die Pferde ein, überfuhr vor dem Hause 64 der Str. Bitanului das zwei Jahre alte Söhnchen des Gastwirthes Nişa Stefan. Die Räder des Wagens gingen über den Körper des unglücklichen Kindes, welches tot am Platze blieb. Dariu Marin wurde verhaftet.

**Selbstmordversuch.** Der in der Str. St. Elesterie wohnhafte J. Schuster wollte sich gestern mit Essigessenz vergiften. Als er das Gift zum Munde setzte, wurde er von seiner Schwester Rosa überrascht, die ihm das Glas aus den Händen riß und bevor ihr Bruder sie hindern konnte, das Gift trank. Die Unglückliche ist in hoffnungslosem Zustande ins Colkaspital überführt worden.

**Zur Wintersaison** finden Sie die besten Schuhe prima russische Galoschen, warme Hausschuhe, Stiefelchen mit Asbestsohlen in der Schuhfabrik D. S. Pollak & Co. Strada Carol 25, Calea Victoriei, vis a vis dem königl. Palais und Ploeschti Jassy, Galatz, Braila. Fize Preise.

**Witterungsbericht** vom 13. Dezember. — Mittelung des Herrn Menu, Optiker, Viktoria Straße Nr. 88, Nachts 12 Uhr — 2°, Früh 7 Uhr — 4°, Mittags 12 Uhr + 7° Grad Celsius. Barometerstand 761. Himmel schön.

### Theater, Kunst und Literatur.

**Nationaltheater.** In der gestrigen Vorstellung von Gounod's „Faust“ fand Frau Ruovina Gelegenheit, die Scharte ihrer verunglückten Valentine in den „Hugenotten“ ein wenig auszuweihen. Man kam nach dem letzten Mißerfolge mit so herabgedrückten Erwartungen ins Theater, daß es nicht sonderlich schwer war, angenehm überrascht zu werden. Und wirklich zeigte sich Frau Ruovina als Gretchen wieder als die intelligente, durchgebildete Sängerin, die ihre Stimmittel kunstvoll zu verwerthen und mit Geschick über manche Mängel derselben hinwegzutäuschen versteht. Leider war die Neigung zum Distonieren den ganzen Abend hindurch unverkennbar. Wir müssen annehmen, daß dies gestern, gleichwie bei den „Hugenotten“, die Folge einer Indisposition gewesen sei, weil in der Oper „Carmen“ dieser Vorwurf gegen die Sängerin durchaus nicht erhoben werden konnte. Schauspielersich ließ Frau Ruovina vieles zu wünschen übrig. Nicht ein Zug jener sinnigen Feinheit und rührenden Einfachheit, die die poetische Gestalt Gretchens charakterisirt. Alles stellte Frau Ruovina mit einer breit angelegten, theatralischen Pose dar, ohne Empfindung, ohne Seele. Erst in der Domszene fand sie einige ergreifende Momente, und in der Wahnsinnszene drang auch ihre Stimme zum Schlusse siegreich durch. Der „Mephisto“ des Herrn Theodorescu war entschieden die beste Leistung des Abends. Gefanglich wie schauspielerisch stand der strebame Sänger auf der Höhe der Anforderungen. Eine vortreffliche Wirkung erzielte auch Herr Delianu als „Valentin“, während die Stimme des Herrn Bajanaru (Faust) etwas ermüdet klang. Diejem jungen Sänger würden wir den wohlgemeinten Rath erteilen, bei der Darstellung von bedeutenden Rollen, wie etwa des Faust, auf Maske und Haltung mehr Sorgfalt zu verwenden. Herr Bajanaru spielte den Faust ohne Bart, ganz unkenntlich, wie die Natur ihn geschaffen; er greift nicht zu den Hilfsmitteln, welche dem Schauspieler

geboten sind, damit die Darstellung durch sein Aeußeres unterstützt werde. Dadurch sank seine Partie ganz und gar zu einem Concertpart herab, und es ist kein Wunder, wenn bei den ohnehin unbedeutenden, schauspielerischen Fähigkeiten dieses Sängers, die Illusion des Publikums zum Nachtheile der Gesamtdarstellung erheblich gestört wurde. Es ist Pflicht der Regie, sich solchen Willkürlichkeiten der Darsteller auf das entscheidendste zu widersetzen. M. R.—r.

**Concert Riedhorst-Dragulowa.** Morgen, Mittwoch, findet im Athenäum das von uns bereits angekündigte Concert der Frau R i e d h o r s t - D r a g u l o w a unter Mitwirkung des Pianisten, Herrn Th. F u c h s, statt. Die Sängerin, deren überraschend schöne Stimmittel dieser Tage bei einer Soiree des Ministerpräsidenten Sturza bewundernde Anerkennung fanden, wird gewiß auch den Besuchern ihres Concertes künstlerisch volle Befriedigung gewähren.

### Auswärtige Neuigkeiten.

**Paris, 12. Dezember.** Wie „Soir“ meldet steht die Ankunft des Kapitans Dreifus nahe bevor, 150 Dragoner der Garnison Libaume sollen denselben nach Paris eskortiren. — Achtehundert Nationalisten und Royalisten unter Anführung der Deputirten Millevoye, Ramel und Aulan manifestirten heute nachmittags vor dem Militärgefängnis gegen Piquart, mit den Rufen: Hoch die Armee! Nieder mit Piquart! Die Manifestanten zogen hierauf vor der Invalidenloge. Militär war den ganzen Tag congnirt, ohne einschreiten zu müssen. — In der heutigen Kammer Sitzung interpellirte der comunistische Abgeordnete Pascal Grouffet den Kriegsminister wegen den von militärischer Seite in den Blättern begangenen Indiscretionen um dadurch die Schuld des Capitans Dreifus aufrechtzuerhalten. Infolge der Interpellation entstanden Tumulte zwischen den sozialistischen und nationalischen Deputirten und sieht man infolge der Vorfälle in der Deputirtenkammer mehreren Duellen entgegen. Nach einer kurzen Antwort des Kriegsministers Freychinet, in welcher er die Anklagen gegen die Armee widerlegt und Indiscretionen, wenn in der That solche vorhanden sein werden, hintanzuhallen verspricht wird zur einfachen Tagesordnung übergegangen und diese mit 463 gegen 78 Stimmen votirt.

**Konstantinopel, 12. Dezember.** In dem zu beobachtenden Ceremoniell beim Empfange des hier ankommenden Großfürsten Nicolajewitsch haben sich unvorhergesehene Schwierigkeiten ergeben. Der russische Gesandte verlangt der Großfürst solle in derselben Weise wie der deutsche Kaiser empfangen werden, da der Großfürst in Vertretung des Kaisers von Rußland komme.

**Paris 12. Dez.** Mehrere Blätter befürworten eine neue zwischen Frankreich Deutschland und Rußland abzuschließende Alliance.

**Petersburg 12. Dez.** In gutunterrichteten Kreisen verlautet, daß die Conferenz zur Abrüstungsfrage, wegen der gegenwärtigen gespannten politischen Lage auf den Monat Mai des nächsten Jahres verlegt worden sei, der Jar werde dann dieselbe selbst eröffnen.

**Beking, 12. Dezember.** Der russische Gesandte von Biers wurde vom Kaiser allein in Abwesenheit der Kaiserin-Witwe in Audienz empfangen. Das Aussehen des Kaisers ist schlecht und kränklich.

**Paris, 12. Dezember.** — Dem „Evenement“ zufolge hat Piquart von seinem verstorbenen Onkel, dem Director der Succursale der „Banque de France“ in Straßburg, mehrere hunderttausend Francs geerbt. (Das „Evenement“ gehört zu den pariser Generallit.-Blättern. Es könnte sich also hier leicht um eine Nachricht handeln, die lancirt worden ist, um Piquart zu schaden.)

**Berlin, 12. Dezember.** Die deutschen Majestäten werden im April nächsten Jahres eine Reise durch Italien und Sizilien machen.

**Konstantinopel, 2. Dezember.** Der Czar hat die Vertheilung von Lebensmitteln an die nothleidende Bevölkerung Armeniens angeordnet.

**Petersburg, 12. Dezember.** Ein kaiserliches Dekret verfügt den Ausbau der russischen Marine, wodurch zahlreichen Arbeitelosen Abhilfe geschaffen wird.

**London, 12. Dezember.** Man befürchtet ernstliche Complicationen in China, wenn Frankreich die Absicht einer Besetzung chinesischer Provinzen aufrecht erhält.

**Paris 12. Dez.** Die militärische Presse jammert über die Diktatur, welche der Kassationshof ausübt, und liebhäugelt offen mit dem militärischen Staatsreich, doch geben „Intransigent“, „Journal“ und andere Blätter zu, daß wenig Aussicht besteht Piquart und Dreifus wieder vor die Militärjustiz zurückzubringen. Hochfort bejammert Frankreich, das den Juden ausgeliefert sei, und stellt ihm Algier gegenüber als gutes Beispiel. Die revisionsfreundliche Presse ist erfreut darüber, daß Beruhigung eingetreten ist bezüglich Piquart's sowie über den Ausgang der Revision des Dreifus Processes.

**Paris, 12. Dezember.** Piquart erbt von einem Vetter 300.000 Fr., wodurch die präkäre Vermögenslage des Gefangenen beseitigt ist.

**New York, 12. Dezember.** Die Regierung der Vereinigten Staaten dementirt eine Meldung, in der es hieß, daß ein Verkauf der Philippinen beabsichtigt sei. — Die Bill, wonach die Einwanderung von Analphobeten verboten werden soll, kommt in der nächsten Woche zur Abstimmung.

**Amsterdam, 9. Dezember.** Die Regierung beschloß, einen Eheentwurf zur Regelung der Stellung des künftigen Prinzgemahls einzubringen, woraus geschlossen wird, daß die Vermählung der Königin bevorsteht.

**Budapest, 12. Dezember.** In der Audienz die Baron Banffy beim König hatte, drückte der Monarch dem Ministerpräsidenten das allerhöchste Vertrauen der Krone aus, dennoch ist die Stellung Banffys sehr erschüttert und glaube man hier allseits an seinen bevorstehenden Rücktritt.



## Meister Alberto.

Novellette von E. d. g. v. d. Rosen.

In Altenburg im schönen Thüringerlande stand vor Zeiten die St. Nikolaiskirche, ein stattlicher Bau, dessen Hallen fromme Mönche mit Ave Maria und Psalmengesang durchtönten.

Sie hatte der hereinbrechenden Reformation am längsten standgehalten, und in ihr hatte sich die letzte katholische Gemeinde der Stadt Altenburg zu ihren Gottesdiensten versammelt.

Ein halbes Menschenalter vorher, ehe die neue Lehre immer weiter in den sächsischen Landen Eingang fand, bewohnte ein angesehener Bürger ein Haus nicht weit von der Nikolaiskirche.

Er war Mitglied der Stadtverwaltung, war stolz auf einen Rang, stolz auf seine blanken Kaisergulden in der Truhe, vor Allem aber stolz auf seinen Sohn. Und mit Recht, denn Meister Albert, oder, wie er sich lieber nennen hörte, Meister Alberto, war ein Künstler ohne gleichen. Er war als ein zarter Jüngling, von Wissensdrang getrieben, hinausgezogen in die Fremde, hatte das Reich durchwandert, war über die Alpen in das sonnige Italien hinabgestiegen und hatte in Rom lange Jahre sich mit Ausübung der Bildhauerkunst unter den größten Meistern der ewigen Stadt beschäftigt.

Der Meister Alberto wußte viel zu erzählen vom welschen Lande, von der mächtigen Republik Venedig, wo die Bürger Edelkate waren und die Gondeln durch die Kanäle flogen, von Mailand, von dem schönen Lande, das ein ewiger Mai mit warmem Sonnenschein, mit tausend Blüten und einem wolkenlosen Himmel schmückt.

Meister Alberto war die Stufen des Kapitols hinaufgestiegen, den heiligen Vater selber hatte er die Messe zelebrieren sehen im hohen Dome St. Johann zum Lateran, er hatte den glühenden Schönen der ewigen Roma ins Auge gefaßt und den in vollendeter Formenscönheit prangenden Florentinerinnen und dennoch, wenn er seinen Namen auch italienisch nannte, ein treues, ehliches deutsches Gemüt in seine Heimat zurückgebracht.

Hier übte er nun seine Kunst, in der er es in Italien zu wahrer Vollkommenheit gebracht hatte, aus, und arbeitete kunstvolle Grabsteine und Engel, die auf Monumenten knieten in den Kirchen, so zur Zufriedenheit seiner Mitbürger, daß sein Ruf bei Jung und Alt in Stadt und Land groß wurde.

Eigentlich schmerzte es den Meister, daß er seine Kunst, die ihm über Alles heilig und teuer war, zu solcher geringen handwerksmäßigen Arbeit brauchen sollte; lieber hätte er in Marmor herrliche Statuen gemeißelt, so wie er in Italien gesehen und gethan hatte, aber der gestrenge Vater wollte nicht umsonst seine blanken Gulden zur Reise nach Weichland gegeben haben und nun auch einen praktischen Nutzen davon ehen.

Eines Morgens, als er auch an einem Denkstein meißelte, den die Erben des verstorbenen Bürgermeisters bei ihm bestellt hatten, klopfte es an seine Thür, und auf sein einladendes „Herein“ trat eine Jungfrau zu ihm in die Werkstatt, so schön, wie er keine weder in Deutschland noch in Italien gesehen hatte.

Ihr liches Haar fiel in langen Flechten wunderprächtigt auf die Schultern herab, und ein sittiger Blick ruhte in ihrem dunkeln Augenpaar; aus dem langen, faltigen Gewande aber blickte eine kleine, schneeweiße Hand hervor und hob mit den zierlichen Fingern den Saum des Gewandes etwas empor, damit der Fuß die hohe Schwelle überschreiten könne.

„Gott grüß Euch, Meister!“ klang der glockenreine Gruß des schönen Mädchens.

„Dank Euch, Jungfräulein!“ entgegnete nach einer kleinen Weile der erstaunte Meister.

Die Jungfrau war des verstorbenen Bürgermeisters einziges Töchterlein und kam, um sich nach dem Denkmal für ihren Vater zu erkundigen.

Des Meisters Alberto Herz war fest geblieben vor italienischer Blüte, und doch, vor einem Blick aus diesen blauen Augen war es dahingeschmolzen. Die feine Sitte und das fremdländische Wesen, zugleich die Manneswürde des geschickten Bildhauers machten sichtlich einen günstigen Eindruck auf das deutsche Mädchen.

So lange hatte Meister Alberto noch nie an einem Grabdenkmal gemeißelt — aber es gab so viel zu fragen, denn fast einen Tag um den andern erschien der Meister in des Bürgermeisters Hause, um sich zu erkundigen, ob dies und das nicht den Hieraten zugefügt werden sollte. Auch die Jungfrau kam noch einige Male in des Meisters Werkstatt, die Mutter schickte sie, den langsamen Arbeiter ein wenig anzutreiben.

Warum erröthete das holde Kind, als sie das sagte?

Endlich fühlte der Meister, daß er nicht länger zögern dürfe; er arbeitete unablässig mehrere Tage hinter einander und stand endlich eines Abends vor dem vollendeten Denkmal, das so schön geworden war, wie es noch kein Bürgermeister von Altenburg weder vorher noch nachher gehabt hat.

Gedankenvoll schaute er vor sich hin, und doch schien er im Innersten hoch befriedigt. Sonnenschein lag auf seiner Stirn, und inniges Glück strahlte aus seinen hellen Augen.

Da klopfte es an der Thür, und auf das „Herein“ des Meisters trat ein alter Schulkamerad von ihm ein.

„Der Taufend, wie prächtig!“ rief er dem Meister entgegen; „des alten Bürgermeisters Monument?“

Meister Alberto nickte freundlich.

„Da kann ich Euch noch eine gute Botschaft bringen. Ihr werdet bald neue Arbeit bekommen, alter Kamerad, des alten Bürgermeisters Tochter ist heute Morgen eines plötzlichen Todes gestorben.“

Alberto starrte ihn an.

„Habt Ihr sie nicht gekannt? Sie war das schönste und holdste Mädchen der ganzen Stadt.“

„Wer ist gestorben?“ fragte der Meister und seine Stimme zitterte.

„Jungfrau Helene, des verstorbenen Bürgermeisters einzige Tochter.“

Ein düsterer Schatten zog über Meister Albertos Angesicht, er wandte sich nach dem Fenster, krampfhaft ballten sich seine Hände, seine Lippen wurden bleich gleich den Lippen eines Toten. Das Zucken seiner sonst so festen Züge verriet einen harten Seelenkampf, er bezwang aber seinen fürchtbaren Schmerz, er biß die Lippen blutig roth und jagte leise und traurig: „Die arme Mutter, daß sie das erleben mußte! Arme Mutter!“ Und sein Herz jammerte: „Armer Alberto!“

Der Unglücksbote verließ ihn, und Meister Alberto ging sinnend in seinem Gemache auf und ab. Was er die Nacht getriebne, weiß man nicht.

Am dritten Tage ging er hinaus auf den Friedhof, er drängte sich zu dem Sarge, als dieser bei der Beerdigung noch einmal geöffnet wurde, um die Leiche einzusegnen. Ein Blick! Welch ein Blick!

In Meister Albertos Werkstatt begann es nun lebendig zu werden, aber er meißelte keine Denksteine. Man fragte den Vater; „er hat Arbeit für ein reiches Kloster!“ lautete die Antwort.

Der Meister sprach mit keinem Menschen mehr. Anfangs redete die Nachbarschaft eine Weile über das veränderte Wesen des Künstlers, aber endlich fiel es Keinem mehr auf.

Der Vater Meister Albertos starb — man sah den Sohn nicht eine Thräne weinen, der meißelte fort und fort in seinem stillen Hause.

Die Bettern und Ruhmen klagten, der Meister habe

kein Gefühl, selbst seinem Vater habe er keinen Denkstein gesetzt.

So trieb es Alberto mehrere Jahre hindurch; die Nachbarn sagten, es sei ihm „etwas angethan“, denn er rede mit keinem Menschen mehr, sondern nur mit den leblosen Steinen, die er bearbeitete.

Was er arbeitete, wußte Niemand.

Endlich, an einem Sonntag nach der Messe erschien der Prior des Barfüßerklosters mit einigen Patres in der Behausung des Meisters Alberto, der sie in seinem Festgewande empfing.

„Auf Euer Schreiben, Meister, sind wir hier,“ sagten sie. Alberto führte die Mönche dankend in ein Zimmer, das ein großer Vorhang in zwei Hälften schied.

„Ehrwürdige Herren,“ sagte er, „nach Jahren mühevoller Arbeit ist es mir gelungen, die Gestalten der heiligen elf Jungfrauen von Köln herzustellen. Nun geht meine Bitte an Euch, sie zum Schmuck Eures Gotteshauses St. Nikolai zu verwenden.“

Mit diesen Worten zog er den Vorhang auf, und ein staunendes „Ah“ entstieg den Lippen der Mönche.

Herrliche, kolossale Steingebilde, alle wie Schwestern einander ähnlich, sie alle trugen ein schönes, reines, frommes Antlitz.

Der Prior dankte zufrieden in seines Klosters Namen und ertheilte ihm seinen Segen.

Da erhob der Meister noch einmal seine Stimme und bat, ihn als dienenden Bruder in das Barfüßerkloster aufzunehmen, dem er sein ganzes Hab und Gut zu mildem Zwecke übergeben wolle.

Das war den frommen Mönchen nicht weniger willkommen.

Sie segneten sein Vorhaben und nahmen ihn mit seinen Statuen als Klosterbruder mit Freuden an.

Als der Prior die Treppe hinabstieg, sagte er zu einem der ihn begleitenden Mönche: „Habt Ihr gesehen, wie die heiligen elf Jungfrauen sämlich der niedlichen hübschen Helene gleichen, des vorletzten Bürgermeisters verstorbenen Tochter?“

Der Mönch nickte. „Den treibt auch unglückliche Liebe in unsere Mauern!“ meinte er. „Diese mächtige Herrscherin hat schon Manchen in die stille Einsamkeit des Klosters geführt.“

Jahre vergingen, und Meister Alberto lebte still in seinem Kloster.

Wenn aber die Gläubigen vor den heiligen elf Jungfrauen im Gotteshause St. Nikolai ihre Andacht verrichteten, dann sah ein Mönch stets mit seliger Zufriedenheit zu, und dieser Mönch war der ehemalige Meister Alberto.

Er dachte aber dabei weniger an die elf Märtyrerinnen von Köln, als an die liebliche Helene, und war im Stillen beglückt, daß die ganze Gemeinde demütig niederkniete vor den Gestalten seiner Geliebten.

Als aber die Reformation an dem Ansehen der Heiligenbilder zu rütteln begann, da erfaßte Meister Albertos Herz großes Jagen.

Immer spärlicher wurde die gläubige Schar Derer, die vor seinen geliebten elf Statuen knieten, obgleich er rastlos umherging in den Häusern, um durch Bitte, Ermahnung und Ueberredung die Gemeinde von St. Nikolai zusammenzuhalten.

Es gelang ihm, bis zu seinem Tode allsonntäglich wenigstens einige fromme Christen in stiller Andacht vor den heiligen elf Jungfrauen zu sehen. Als er aber gestorben war, ging die Gemeinde ein, und die St. Nikolai-Kirche wurde geschlossen.

Dennoch wollten die Bewohner der umliegenden Häuser die Kirche um Mitternacht erleuchtet gesehen und bemerkt haben wie ein Mönch allnächtlich mit dem Schlüsselbund erscheine,

## Cousine Klara

von Karl von Thaler.

Am seinem großen Schreibtische, auf dem Bücher und Papiere in ziemlicher Unordnung durcheinander liegen, sitzt Herr Robert Wohlfeld und tramt in alten Briefen, die vor ihm ausgebreitet sind. Das zweifelhafte Licht eines trüben Märzorgens fällt auf sein ernstes Gesicht, von dem man es ablesen kann, daß seine Gedanken weit, weit in die Ferne schweifen. Er hat sich vor einer halben Stunde hingesetzt mit dem löblichen Entschlusse, eine wichtige Arbeit zu erledigen. Dazu brauchte er ein Schriftstück, das er verlegt hatte. Während er in den verschiedenen Schiebläden danach suchte, geriet ihm ein Päckchen Briefe in die Hand. Wie lange hatte er diese nicht mehr berührt! Fast waren sie seinem Gedächtnisse schon entschwunden. Nun, da er sie zufällig in den Fingern hat, überkommt ihn die Erinnerung. Er löst das Bändchen, welches die Briefe zusammenhält, und beginnt den ersten zu lesen.

Mein teurer Robert!

„Du weißt, wie ich Dich liebe, und wie schwer mir die Trennung von Dir fällt. Tag und Nacht denke ich Dein und sehne mich nach einem herzlichen Wort aus Deinem Munde.“

Um Wohlfelds Lippen zuckte ein halb schmerzliches, halb höhnisches Lächeln. Er nahm einen zweiten, einen dritten Brief und flog sie rasch mit den Augen durch. Alle zeigten auf rosenrotem oder blaßblauem Papier die gleiche feste, langgezogene, fast männliche Handschrift alle waren sie unterzeichnet: Deine Dich innig liebende Cousine Klara.“ In jedem die nämlichen Beteuerungen der Liebe und Treue, die nämlichen Klagen über die weite Entfernung zwischen ihr und dem teuren Robert. Einmal hieß es: „Du brauchst nicht eifersüchtig zu sein. Die Versuchung tritt wohl häufig genug an mich heran, wie das bei meinem Berufe nicht anders möglich ist, aber sei ruhig, meine Grundsätze bewahren mich davor schlecht zu werden.“ Ein andermal: „Ein reicher Ritter-

gutsbesitzer von dem Adel bewirbt sich um mich. Er ist jung und hübsch und scheint es ehrlich zu meinen, aber fürchte nichts. Ich bin und bleibe Dein.“

Wohlfeld los diese Stelle halblaut, dann lachte er kurz auf. Aber gleich flog ein trüber Schatten über seine Züge. Vor seinem Geiste stieg das Bild der Jugendgeliebten empor, die ihn geäuscht und verraten. Die Arbeit, welche er sich vorgenommen, blieb unbeachtet. Er begann zu träumen. Wieder einmal stellte sich die Hallucination ein, welche ihn schon oft in einsamen Stunden heimgesucht. Er sah die stolze, schwellende Gestalt in dem dunklen Seidenkleid das ihr so prächtig stand; er sah das kühne Profil, die großen, wunderbaren, tiefblauen Augen, den süßen, tausendmal gefächten Mund. Und die Augen blickten ihn unverwandt an, und der Mund bewegte sich, und leise, ganz leise glaubte er die Frage zu hören: „Grollst du noch immer? oder hast du mich endlich verziehen?“

„Ja, gerade so war sie ihm entgegengetreten, als er sie zum erstenmal gesehen. Wie lange war das her! Kaum vier- undzwanzig Jahre alt, kam er aus der Provinz in die Hauptstadt, um hier eine Stellung zu finden. Mit viel Idealismus erblich belastet, Verfasser einiger hundert lyrischer Gedichte und glücklicher Besitzer mehrerer schönen Lustschlösser, besaß er so gut wie gar keine Lebenserfahrung. Ein Mutterjüngchen guter Art schien er förmlich prädestiniert für herbe Enttäuschungen. Er glaubte allen Ernstes daran daß die meisten Menschen gut seien, hielt sie für so aufrichtig wie sich selbst schloß leicht Freundschaft und verliebte sich noch leichter. Bisher, wie das jungen Leuten gewöhnlich begegnet, immer unglücklich. Bei seiner Ankunft in der Residenz litt er noch an einer frischen Herzenswunde, die nun einer homöopathischen Behandlung bedurfte. So jung er war, ahnte er doch schon die Wahrheit des Satzes, daß Liebeschmerz nur durch Liebe geheilt wird.“

Roberts erster Gang galt dem Hause seines Oheims. Er hatte als Kind den Bruder seines Vaters flüchtig gesehen; die Töchter kannte er nicht. Als die drei Cousinen ihn empfingen und als Vetter begrüßten, stand er ihnen verlegen und

unbehoiften gegenüber. Alle drei waren sehr hübsche Mädchen; er aber sah nur die jüngste; Louise und Elise ließen ihn kühl, Klaras Erscheinung brachte ihn außer Fassung. Das Mädchen war dazu geschaffen, um einen jungen Mann mit feurigen Sinnen und liebbedürftender Seele zu blenden. Klara hatte wenige Tage zuvor ihren achtzehnten Geburtstag gefeiert und strahlte im Doppelglanz der Jugend und Schönheit. Ihre herrlichen Augen, ihr üppiger Wuchs, ihre tiefe, wohl-lautende Altstimme entzündeten Roberts Herz bei der ersten Begegnung. Er zitterte vor Freude und Aufregung, als er sie küssen durfte, und war ihr Kuß auch nur kühl und flüchtig, so durchzuckte er ihn doch wie ein elektrischer Funke.

Nach jetzt, nach so vielen Jahren, nach allem Leid, das sie ihm zugefügt, tief Robert ein Schauer über den Körper, wenn er sich Klaras Bild zurückrief. Er hatte sie so heiß, so wahr geliebt! Man mag in späteren Jahren über Jugenlebensschicksalen lächeln, aber man vergißt sie nicht. Nur wenige Wochen waren seit Roberts Ankunft in der Hauptstadt verstrichen, kaum zehnmal hatte er Klaras Hand gedrückt, und schon stand sein Entschluß fest, zu streben und zu ringen, bis er Klaras Hand erkämpft haben würde.

Wie viele Hindernisse er zu überwinden hatte, darüber gab er sich keinem Irrtum hin. Es konnte lange dauern, bis er sich in seinem Berufe soweit emporgearbeitet hatte, um an eine Heirat denken zu dürfen. Und was für ihn noch schlimmer war: Klaras Eltern sahen seine Liebe mit Mißmut. Da er sich nicht bemühte, sie zu verbergen, wendeten sie alle Mittel an, um ein Alleinsein der Tochter mit Robert zu verhindern. Welche Qual für ihn, die Geliebte nur in Gegenwart ihrer Angehörigen sehen und sprechen zu können.

Und doch wieder welches Glück, verstoßene, heiße Blicke mit ihr tauschen und aus ihrem Benehmen den Schluß ziehen zu dürfen, daß auch er ihr nicht gleichgiltig sei, daß auch sie den Zwang empfinde, ihre wahren Gefühle zu verheißeln. Sie lächelte so hold, in ihren Augen leuchtete ein so warmer Glanz auf; — er mußte glauben, daß sie seine Neigung erwidere.



Sandel und Verkehr.

Bukarest, am 13. Dezember 1898

Schiffsbewegung.

Eingelaufen sind im Zeitraum vom 7 bis 9 Dezember und zwar: Am 7. Dezember — Ernesto Foscolo, Griech., 1072 T. Balast, Braila, Dingwell, Englisch, 1594 T. Balast, Braila. — Palliti, Griech., 1153 T. Balast Galaz. Alcona Englisch, 1580 T. Balast Braila. Am 8. Dezember Maria, Griech. 1021 T. Balast, Braila. — Caimross, Englisch, 959 T. Balast Braila. — Panaghie Atatiston Griech. 414 T., Balast, Jsmail — Cuffield Englisch, 1374 T. Balast Galaz. — Thomas Wayman, Englisch, 1714 T. Balast, Galaz. Am 9. Dezember. — Welburg, Englisch, 1346 T., Balast Sulina. — Anapitsis (Segler) Türkisch, 197. Holzbohlen, Galaz.

Ausgelaufen im gleichen Zeitraum sind: Am 7. Dezember. — Margaro, (Segler) Griech. 359 533 T. Weizen, Conspile. — Krina (Segler) Griech. 359 T., Mais, Pireus. — Fiodie, (Segler) Griech. 294 T., Mais, Corfu. — Riverdale, Englisch, 2228 T., Verschiedene Getreide London. — Matteo Premuda, Dester. 801 T. Versch. Getreide, Benedig. Am 8. Dezember. — Pencalenic, Englisch, 1393 T., Gerste, Gibraltar. Am 9. Dezember. — Schelley, Englisch, 1464 T. Mais, Gibraltar. — Theresia, Griech. 691 T., Bretter, Batoum. — Jeffmore, Englisch, 1850 T., Verschiedene Getreide Antwerpen. — James Groves, Englisch, 941 T., Mais, Gibraltar Thirlby, Englisch, 1568 T., Verschiedene Getreide, Hamburg.

Protestierte Wechsel.

Handelsgericht Jalomiza vom 13.—27. November. J. Jonescu 525.60, B. G. Bizea 300, 900, D. Tomescu 700, J. Panaitescu 200, Al. Teodorescu 220, R. Constantinescu 350, 458, B. J. Atias 100, D. Trandafirescu 170, 230, 272.20, G. Georgescu 184, N. Zamfirescu 261, Elias R. Demaiu 1000, M. Nicolescu 811.25, T. Manescu 400, T. Mann und T. Ciprianu 357, D. Teodorescu 3000, Cap. N. Dumitrescu 1500, Gh. Anghelescu 322.30, Anica N. Stefanescu 440, S. Leonides 10000, R. Constantinescu 385.15, A. A. Jipescu und G. J. Negulescu 300, C. D. Danulescu 130, P. Marinescu 300, J. C. Blandis 163.43, Decu Avrigeanu 80, G. Cristea 270. — Bezirksgericht Jalomiza vom 14.—21. November. Raducanu Josif Lei 120, Dinu Georgescu 150, Micu Stanciu und D. Manolache 200. Bezirksgericht Urziceni vom 14.—21. November. Toma P. Mihailescu und Stefana P. Mihailescu Lei 400, B. Georgescu, T. Zamfirescu und N. Nizescu 150, Tudor C. Baron und Petre Dumitrescu 110. Handelsgerichts Mehedintzi vom 24. Nov.—1. Dez. Moise J. Comfino 212.25, Emanoil Alexandrescu 358.75, 700, Pand Dumitrescu 300, 200, J. Cuman 315, 600, C. J. Costescu 140, Filip Stefanescu 1450, P. Dumitrescu 500, 100, Al. Constantinescu 203.50 N. Cefarcu 200, Joz Tocescu 500. Handelsgericht Dolj vom 19.—25. Nov. J. R. Dumitrescu Lei 87.40, D. Dprescu 1000, Antonie Paunescu 3000, Dumitru J. Boinea 275.10, D. J. Gheorghiadis 5000, Mihail N. Teculescu 160, 200, Constantin Basilu 500, Ghiza Catescu 132.40, A. Pijil 90,

Diese gährt und das so gebildete Gas dringt allenthalben durch und verwandelt das plastische Material in einen klaren, sichtbaren atomischen Bau. — „Aber, was ist denn das plastische Material, von dem Sie reden?“ — „D, gewöhnlich wird das Teig genannt.“ — „Und wie machen Sie den Teig?“ — „Ja, den macht man doch nicht selbst, dazu ist die Köchin da. Der Teig wird dann mit dem Thermometer Hydrometer und einigen anderen Instrumenten, auf deren Namen ich mich nicht mehr genau besinnen kann, untersucht und dann der Köchin zurückgegeben. Was sie damit anfängt, weiß ich nicht, wenn das Brod aber auf den Tisch kommt, ist es famos.“

quis tot sustinuit, quis tanta negotia solus. In dem kurzen, aber schönen Nachrufe, den der neue Präsident des Reichstags den Manen des Fürsten Bismarck widmete, war recht wirkungsvoll ein Zitat eingeflochten, das in etwas verschiedener Gestalt von den Berichterstattern wiedergegeben worden ist: qui tot sustinuit, qui tanta negotia solus („er, der allein so viele, so große Aufgaben durchgeführt hat“), oder, nach der anderen Lesart, die aus dem Relativsatz einen fragenden Ausruf macht: quis tot sustinuit, quis tanta negotia solus? Aus unserem Leserkreis wird, so schreibt die „R. Z.“, an uns die Frage gerichtet, welche von beiden Wiedergaben die richtige sei. Darauf läßt sich nur antworten, daß sowohl dem Sinne wie der Form nach beide richtig sein können. Ob Graf Ballestrem qui oder quis gesagt hat, wird sich aus dem amtlichen stenographischen Bericht ergeben. An sich ist es gleichgültig, weil der ursprüngliche Wortlaut überhaupt umgestaltet ist. Das Zitat stammt aus Horaz, der in der 1. Epistel des 2. Buches seinen mächtigen Gönner Augustus mit den Worten anredet:

Cum tot sustineas et tanta negotia solus, Res Italas armis tuteris, moribus ornes, Legibus emendes, in publica commoda peccem, Si longo sermone morer tua tempota, Caesar.

Den ersten dieser Hexameter hat Graf Ballestrem zu seinem Zwecke umgemodelt, indem er das ihm nicht in den Sinn passende cum mit der Anekdote in qui oder quis verwandelte und das nach sustinuit metrisch nicht mehr hinreichende et, das an sich besser gewesen wäre, durch das die erforderliche „Position“ schaffende wiederholte Fürwort ersetzte. Indem man so einen kleinen Blick in seine ästhetische Wertstatt thut, erkennt man, daß der neue Präsident des Reichstags gleich seinem vorletzten Amtsvorgänger v. Levezow noch einen Schatz klassischer Bildung in das spätere Leben gerettet hat.

Von einer originellen Gaunerei weiß das Diario de Bilbao zu erzählen: „In das Haus eines alten und sehr beliebten Priesters in Bilbao kam jüngst ein junges Paar und bat um geistlichen Rath und Zuspruch, da es sich in kurzer Zeit verheirathen wollte. Der Priester ertheilte ihnen die gewünschten Rathschläge und stellte auch einige Fragen aus der christlichen Glaubenslehre. Nachdem alles in Ordnung war, erhob sich der junge Bräutigam, um seinen Stock und Hut zu nehmen, die er beim Eintritt auf einen Stuhl gelegt hatte; auf denselben Stuhl hatte er auch ein Kästchen gelegt. Die Braut, die neben dem Priester stand, wurde plötzlich ohnmächtig und wäre zu Boden gesunken, wenn der Geistliche sie nicht gestützt hätte. In dem Augenblicke, in welchem der Priester die ohnmächtige Jungfrau umfaßte, nahm der Galan mit dem Kästchen, das er hatte, ein Momentbild der Scenpe auf und drohte dem alten Geistlichen daß er das Augenblicksbild in der ganzen Stadt zeigen werde wenn der Pfarrer ihm nicht eine bestimmte Summe zahlen würde. Der Priester gab das Geld her, machte dann aber der Polizei Mitteilung von dem Vorgefallenen. Die Gauner sind bis jetzt nicht ergriffen worden.“

lich gegen Herrn Wendelmann lehren. Er hatte wieder einmal den Dattel besucht und die ganze Familie im Salon getroffen.

Nur Klara fehlte. Sie sei nicht zu Hause, sagte man ihm. Er wartete geduldig sie erschien nicht. Endlich empfahl er sich, legte aber im Vorzimmer um, seine abgewaschenen Handschuhe zu holen. In dem Augenblicke, als er wieder eintrat, öffnete sich die Thüre des Nebenzimmers und über die Schwelle tritt Klara im Hauskleide, hinter ihr — Herr Wendelmann in seiner ganzen prächtigen Figur, ein verträgliches Schmunzeln in dem breiten, frechen Gesicht.

Außer sich vor Zorn und Eifersucht, setzte Robert alle Rücksicht beiseite. Es gab eine häßliche Szene. Am nächsten Morgen schickte Robert dem Vorgesetzten seine Zeugen.

Allein Herr Wendelmann verspürte keine Lust, sich im behaglichen Gemusse seines erspielten Geldes und seiner neu erworbenen, höchst einträglichen Verwaltungsstelle durch eine Verwundung stören zu lassen, und erklärte Roberts Karteilträgern, er verwirfe das Duell als unmoralisch und ungesetzlich und werde, wenn man ihn nicht in Ruhe lasse, den Schutz der Behörde anrufen. Der Dattel aber verbot Robert sein Haus, weil er einen werten Freund der Familie und diese selbst gröblich beleidigt habe.

Armer Robert! In bitterer Dual, schwankend zwischen dem herbsten Urtheil über die Geliebte und der leisen Hoffnung ihr vielleicht doch Unrecht zu thun' verbrachte er, zu jeder Arbeit unfähig, trübe Tage und schlaflose Nächte. Seine Freunde, vielmehr jene, die er so nannte, vermehrten seinen Schmerz. Sie deuteten mit halben Worten, und wie sie versicherten, in der besten Absicht an, der Ruf Klaras sei nicht maßlos, man erzählte sich in vertrautem Kreise, sie habe ein Verhältnis mit Wendelmann. Das könne aber Verleumdung sein, man dürfe nicht jedem boshaften Klatsch invidischer Weiber oder zurückgewiesener Verehrer Glauben schenken. Robert litt schwer unter diesen Mittheilungen; sie stimmten so sehr zu dem, was er mit eigenen Augen sah und sich doch gern aus dem Sinn geschlagen hätte.

Seinem Brüten entriß ihn ein Brief Klaras. Sie schrieb im Tone einer schwer Bekränkten, aus Liebe Verzeihenden. „Du hast mir furchtbar weh gethan, Du hast mich erniedrigt. Wie kannst Du mich für fähig halten, meine Ehre wegzuwürfen — und an einen geistig so tief stehenden Menschen? Aber ich muß ihn schonen, denn ihm danke ich es, daß ich nun eine Laufbahn betreten kann, nach der ich mich immer gesehnt habe. Ich wollte es Dir nicht verraten, weil ich Deine Abneigung gegen die Damen vom Theater kenne, aber nun muß ich es Dir gestehen: Ich gehe zur Bühne.“

Die Erfüllung meines Herzenswunsches wäre unmöglich gewesen, wenn nicht B. die Kosten meines dramatischen Unterrichts und der Garderobe, die ich mitzubringen habe, großmüthig bestritten hätte.

Ich bin ihm zu Dank verpflichtet und muß ihn lebenswüthig behandeln. Grund zur Eifersucht hast Du nicht. Ich schwöre Dir bei dem Leben meiner Eltern, daß ich rein und unschuldig bin; ich schwöre Dir daß ich es auch als Schauspielerin bleiben werde.

Trotz der entsetzlichen Kränkung die Du mir zufügest, groÙe ich Dir nicht. Ich fühle das Talent in mir, Ruhm zu erwerben. Wenn ich auf der Höhe der Kunst stehe magst Du mir wiederholen, daß Du mich liebst. Früher nicht. In einer Woche reise ich ab um mein erstes Engagement anzutreten. Willst Du mich vorher noch sehen, so komm übermorgen Abend zu meiner Halbschwester D.; ich werde dort sein.“

Robert war, als er diese Zeilen gelesen, tief erschüttert. Man läßt sich so gern von der Wahrheit dessen überzeugen, was man wünscht. Er schalt sich selbst, daß er an der Geliebten gezweifelt. Ruchvoll, fast demüthig bat er sie, ihm zu vergeben, und sie war so gnädig, die Bitte zu gewähren. Sie weinte sogar ein wenig bei dem Abschiede, — zum mindesten fuhr sie manchmal mit dem Taschentuch über die Augen und versprach, recht fleißig zu schreiben.

(Schluß folgt).

die Thüre öffne und, nachdem er die Leuchter angezündet, Messe lese vor dem Altare der heiligen elf Jungfrauen von Köln, was freilich die Besonnenen nicht glauben wollten.

Am jene Zeit ließ man der Rath der Stadt Altenburg ein neues Rathhaus bauen, und in den Grund des Turmes ließ er die Statuen der heiligen elf Jungfrauen aus der St. Nikolai-Kirche mauern.

Obgleich man aber sonst nicht glaubt, auf Weiber bauen zu können, so haben doch die steinernen heiligen Jungfrauen das auf sie gesetzte Vertrauen gerechtfertigt, denn das Rathhaus steht noch fest und sicher wie vom ersten Tage und ist doch auf Frauen gebaut.

Bunte Chronik.

Das Muster eines Hauswirthes ist ein vor Kurzem verstorbenen Privatier in Dresden. Er hat nicht nur seit zwanzig Jahren seinen Miether gesteigert, auf seine Kosten alle Reparaturen und gewünschten Neueinrichtungen ausführen lassen, sondern auch in seinem Testament, das dieser Tage eröffnet wurde, bestimmt, daß seine Erben von seinen Miethern ein halbes Jahr lang keine Mithie fordern sollten. (Wäre manchem reichen Bukarester Hausherrn als nachahmenswerthes Beispiel an's Herz zu legen d. Red.)

Ueber den Zustand Michael Munkacsys waren in letzter Zeit verschiedene irrtümliche Mittheilungen verbreitet, denen gegenüber dem „Pester Lloyd“ jetzt von verlässlicher Seite ein Bericht zugeht, der leider ebenfalls betrübend genug klingt. „Der arme Meister“ — so lautet der Bericht — „kann ohne jede Stütze ganz aufrecht gehen; er ist abgemagert, aber derzeit ist sein Appetit besser. Er macht zu Wogen lange Spazierfahrten, begleitet von seinem Diener, aber er spricht nur mit Mühe, und es ist schwer, ihn zu verstehen. Fast den ganzen Tag verbringt er in seinem Lehnstuhl, in stilles Hinbrüten verfunken. Seine große Intelligenz wird von Tag zu Tag schwächer; leider haben die Aerzte keine Hoffnung mehr, ihn zu retten; die Neurasthenie und das Rückenmaralleiden werden sicherlich ihr Werk vollenden.“

Ein neuer feuerpeiender Berg. Aus Newyork wird der „Frankf. Btg.“ berichtet: Im Golddistrikt Atlin in Britisch-Columbien ist ein feuerpeiender Berg entdeckt worden. Er brennt so hell, daß die Bergleute während des langen arktischen Winters bei seinem Lichte arbeiten können. Im Oktober sah man zuerst Rauch im Gebirge aufsteigen und im November schossen die hellen Flammen empor. Als der Nöhenregen kam ergriff die Bergleute eine Panik, die sich aber jetzt gelegt hat.

Wenn's wahr ist! Ein amerikanisches Fachblatt berichtet über einen phantastischen Bau, der den idealsten Radfahrweg bilden würde, wenn die Mittheilung sich bewahrheitet! Das Blatt schreibt: „Ein Radfahrweg hoch in den Lüften wird zur Zeit in Los Angeles, Kalifornien, erbaut. Er soll von der genannten Stadt nach dem etwa 26 Kilometer entfernten Orte Pasadena führen und den Radlern den Verkehr mit leichterem Ermöglichen, ohne daß sie sich der staubigen und schmutzigen Straßen bedienen müssen. Der Weg, oder genauer bezeichnet, die Hochbahn wird Abends elektrisch beleuchtet, von den in entsprechenden Entfernungen errichteten kleinen Stationen kann man alle Schönheiten der unten liegenden Landschaft in Ruhe genießen.“

Immer wissenschaftlich. Eine junge, hoch gebildete Dame, die in die Geheimnisse der Chemie Physik und dergl. sich versenkt hat, wird gefragt, ob sie Brod machen könne. „Gewiß. Das haben wir schon im ersten Jahre gelernt. Die

Als er eines Nachmittags zu Besuch kam, traf er Klara allein. Der reizende Zufall durfte nicht ungeäußt vorübergehen. Mit dem ganzen Angefühl seiner vierundzwanzig Jahre erklärte er seine Liebe; wie ein Wildbach strömten die zärtlichen Worte, die überschwenglichen Beteuerungen von seinen Lippen.

„Du mußt mein werden“, rief er, „du bist mein Alles, ich kann nicht leben ohne dich.“ Da schlang sie die Arme um seinen Hals und sagte: „Hast du mich wirklich so lieb, du Armer?“ Dabei sah sie ihn fast mittheilig an. Robert fühlte ihren warmen Atem auf seiner Wange, ihr heftig pochendes Herz an seiner Brust. Er preßte sie an sich und küßte sie wie ein Verrückter, bis beiden die Lippen schmerzten, dann ließ er beseligt davon.

Aber dem Rausch folgte bald die Ernüchterung. Robert begann über die seltsame Art nachzudenken, mit welcher Klara sein Geständniß aufgenommen. Warum hatte ihr schönes Gesicht einen Ausdruck der Trauer gezeigt? Warum hatte sie ihn arm genannt, ihn, der sich in jenem Augenblicke so reich dachte? Daß er Klara nicht gleichgültig war, das fühlte er. Sie hatte sich hingebend an ihn geschmiegt, doch um den Mund, den sie ihm so willig bot, zuckte ein leidvoller Zug. Was war das? Sollte sie an einen andern gebunden sein? Hatte sie sich einen Fehltritt vorzuwerfen? Mißtrauen und Eifersucht schlichen sich in Roberts Herz.

Er marterte sich und grübelte nach, wer von den Männern, welche des Dattels Haus besuchten, zwischen ihm und Klara stehen könnte. Es waren ihrer nur wenige. In Gedankenshritt hielt er Musterung über sie, — keiner schien ihm verdächtig.

Der große, dicke Wendelmann mit dem gemeinen Gesichte und den schlechten Manieren am allerwenigsten. Er überhäufte zwar Klara mit plumpen Galanterien und erwies ihr alle Aufmerksamkeit, aber eine geheime Beziehung des reizenden Mädchens zu dem ordinären, fünfzigjährigen Börsenmenschen anzunehmen, — nein, das war unmöglich.

So meinte Robert. Doch sein Argwohn sollte sich plötz-



Zomfir Basile 200, Elena Povlovici 10000, Tanaje Grigorescu 139.25.

Handelsgericht Romanazi vom 19.—25. Nov.

B. N. Constantinescu Lei 300, M. Stanescu 277, Leon Rubin 500, Ion Dinu Lei 464, J. Dumitrescu 367.90.

Handelsgericht Balcea vom 19.—25. Nov.

Brüder J. & N. Simon Lei 234, Ion Dumitrescu 200, 700, Ion M. Tataru 200.

Befrachtungs-Schwierigkeiten für Dampfer nach Constantza. Die „Shipping-Gazette“ schreibt: Vor ungefähr einem Jahre signalisirten wir bereits das große Risiko, dem sich die Dampfer in Constantza sowohl bei der Ausladung als bei der Einladung, wegen des bedeutenden Zeitverlustes, dem sie dort unterworfen sind, aussetzen und zwar wegen der äußerst beschränkten Einrichtungen in diesem Hafen. Von Dezember ab, bis in den Monat Februar, ist es ein ganz allgemeines Vorkommnis daß die Dampfer bedeutenden Zeitverlust erleiden, und wenn sie, was des Besseren geschieht, außerhalb des Hafens liegen müssen, um ihre Reihe zur Einfahrt abzuwarten; sind sie genöthigt unter stets ertigtem Dampf zu stehen, um bei Einbruch schlechten Wetters, gleich die hohe See erreichen zu können. Ganz kürzlich erst haben einige Dampfer diese Erfahrung gemacht und mehrere Tage Verpätung erlitten, für welche in deren Charter-Partien kein Regreß vorgesehen war. Die Schiffsbesitzer würden daher gut daran thun, sich durch Umstände bei Geschäftsabschlüssen nach Constantza vor Augen zu halten, und in ihren Schiffscontracten, eine dementsprechende, sie schützende Klausel vorzusetzen. — Der „Shipping-Gazette“ scheint aller Wahrscheinlichkeit nach nichts von dem Bau des neuen großen Constantzaer Hafens bekannt zu sein, der berufen sein wird, die erwähnten Uebelstände gänzlich zu beseitigen. Oder meint die „Shipping-Gazette“, daß der neue Constantzaer Hafen zum Vergnügen gebaut wird? Jedenfalls wäre das ein sehr kostspieliges Vergnügen.

Hafeneinnahmen. Der Ertrag der 1/2 Perz. und der Quaiabühren betrug im Monat Oktober d. J. in den 18 Donau- und Schwarzmeerbäfen, wo diese in kraft sind, insgesamt 319,770,99 Lei und zwar entfielen davon 280,311,20 Lei auf die 1/2 Perz. Warenein- und Ausfuhrsteuer und 39,157,40 Lei auf die Quaiabühren; der Rest rührt von den in den vorhergehenden Monaten erhobenen Steuern her. Von dem Ertrag der 1/2 Perz. Steuer entfielen 65,178,20 Lei auf die Ein- und 215,233. — Lei auf die Ausfuhr. Die Haupthäfen ergaben folgende Beträge: Braila 113,209,48, Galatz 61,815,81, Giurgiu 16,060,05, Constantza 17,741,45 Lei u. s. w. Während des Monats Oktober v. J. ergaben die bezeichneten Gebühren nur einen Ertrag von 277,509. — Lei; im Monat Oktober d. J. wurde somit eine Mehreinnahme von 42,261,99 Lei im Vergleich zu demselben Monate im Vorjahre erzielt.

Lizitationsausreibungen. Das Amtsblatt No. 192 veröffentlicht folgende Lizitationsausreibungen: Generalpost- und Telegraphendirektion Bukarest, 26. Januar 1899 Lieferung von 7850 Telegraphenstangen aus Eichenholz in der Länge von 7 — 14 m. und zwar 6000 zu 7, 1000 zu 8 500 zu 9, 200 zu 10, 100 zu 12 und 50 zu 14 m; Zollamt Painsch, 27. Dezember Verkauf von 218 kg. Paraffine, 213 kg. Ceresine 49 Kilogramm reinem gelben Wachs, 26 kg. mit Ceresine und Paraffine vermischem Wachs und A. m.; Zollamt Calafat, 27. Dezember, Verkauf eines leeren Koffers und von 12 kg. Röhren; Armeecarsenal, 27. Dezember, Lieferung der nöthigen Medicamente an die Hilfskaste der Zivilarbeiter des Arsenal für ein Jahr; Eisenbahndirektion, Güterwaggonen des Bukarester Nordbahnhofes, 21. Januar, Verkauf der in der ersten Hälfte d. J. in den Eisenbahnzügen etc. gefundenen und bis jetzt nicht reklamirten Gegenstände wie Kleider, Wäsche, Hüte, Schuhe Schirme, Stöcke, Handtaschen, Handschuhe, Revolver u. a. m.

Im Domänenministerium wird die Errichtung einer Specialcommission geplant, um die Frage des rumänischen Exporthandels zu studieren. — Domäneninspektor Elic Bujoiu ist aus Constantza zurückgekehrt, wo er die notwendigen Maßregeln getroffen hat, damit die lokale Industrie der Tartaren in der Dobrudscha auf der Pariser Ausstellung vom Jahre 1900 in würdiger Weise vertreten sei.

Bukarester Devisen-Curse Bukarest, 13. Dec. 1898

Table with exchange rates for London, Paris, Marseille, Berlin, Belgium, and Vienna checks.

Tendenz ruhig

Schiffahrtslinie Konstantza-Konstantinopel-Alexandria. Der Vorschlag des Direktors der Rhediavial-Schiffahrtsgesellschaft Herrn Bentley bezüglich der Schaffung einer Schiffslinie Konstantza Konstantinopel-Alexandria ist von der rumänischen Regierung zurückgewiesen worden. Indessen hat das Ministerium den Direktor unseres Schiffsdienstes ermächtigt, mit Herrn Bentley bezüglich des Abschlusses einer Tarifconvention für den Transport von Reisenden und Waren aus Konstantza nach Alexandria avzuschließen. Die für Alexandria bestimmten Ladungen der rumänischen Schiffe von Konstantza sollen nämlich in Konstantinopel auf die Schiffe der Rhediavialgesellschaft umgeladen und nach Alexandrien transportirt werden. Diese Convention soll nur eine provisorische sein, und so lange dauern, bis die zwei für die Herstellung einer direkten rumänischen egyptischen Schiffahrtslinie bestimmten Dampfer fertiggestellt sind. Der Direktor des rumänischen mariti-

men Dienstes Major Coanda hat gestern mit Herrn Bentley eine lange Unterredung gehabt.

Eine Zuckerrabrik in Filippopol. In Filippopol (Bulgarien) hat sich eine Aktiengesellschaft gebildet, welche eine Zuckerrabrik errichten und die Cultur der Zuckerrübe im Großen betreiben wird. Die Gesellschaft hat auch behufs Subskription der Aktien an die rumänischen Kapitalisten appellirt. Wie es heißt, soll sich nun in Bukarest ein Consortium von Kapitalisten gebildet haben, um die Frage zu studieren.

Brailaer Getreidemarkt vom 12. Dezember 1898

Table with grain prices for Weizen, Roggen, Mais, Cinquantine, Gerste, Hafer, and Bohnen.

New-Yorker Getreidemarkt vom 10. Dezember.

Table with grain prices for Weizen and Mais from New York.

Wien, 12. Dezember 1898

Table with various market prices including Napoleon, Silberrente, and other financial instruments.

Table with market prices for Ottoman Bank, Eisenbahnen, and other securities.

Table with market prices for Renten (bonds) in Frankfurt.

Wasserstand der Donau.

Table showing water levels at different ports (Hafen) like Severin, Giurgiu, and Galatz.

Telegramme.

Dienst der „Agence roumaine.“

Budapest, 12. Dezember. Die Mitglieder der drei oppositionellen Parteien haben einstimmig eine an das Land gerichtete Erklärung angenommen, daß die Opposition sich verpflichtet fühle, ein Attentat der Regierung und ihrer Partei auf die Constitution zu verhindern.

Konstantinopel, 12. Dezember. Auf Bitten des Sultans wird sich der Großfürst Nikolai vor Einweihung der Botivkirche von Galatoria in den Jildiz-Kiosk begeben. Die türkischen Blätter begrüßen die bevorstehende Ankunft des Großfürsten Nikolai als einen Freundschaftsbeweis Russlands.

Paris, 12. Dezember. Die ersten Maßregeln, die die Polizei in der Umgebung des Bahnhofes Montparnasse getroffen hat, ließen das Gerücht, dessen Ursprung man nicht kennt, entstehen, daß Dreyfus den Vormittag ankommen werde. Die Polizeipräfektur erklärte, diese Maßregeln seien gegen eventuelle Manifestationen der Anhänger Derouledé's vorgesehen, die auf den neben dem Bahnhof befindlichen Platz „de Renne“ zusammenberufen seien.

Paris, 12. Dezember. In Voraussicht einer Manifestation der Patrioten-Liga sind mehrere tausend Mann der republikanischen Garde und der Friedensmiliz an verschiedene Punkte von Paris vertheilt worden. Alle Bahnhöfe sind besetzt.

Rom, 12. Dezember. Der Senat nimmt das Gesetz betreffs des Vorschusses von einer Million für die kretensische Regierung an. Canevaro erklärt, daß die Zurückhaltung Oesterreich-Ungarns und Deutschlands in den Kreta-Angelegenheiten die Haltung Italiens gegenüber diesen Mächten in keiner Weise ändere. Die guten Beziehungen Italiens zu Deutschland und Oesterreich-Ungarn hätten keinerlei Einfluß auf die Annahme von Gesetzesvorschlägen der italienischen Regierung.

Paris, 12. Dezember. Infolge der Zwischenfälle in der Deputirtenkammer hat Herr Antide Boyer, Herrn Derouledé und Herrn Gantier, welcher ihn im Laufe der Debatte der Niederschlagung des Paraxamprozesses beschuldigt haben soll, seine Zeugen gesendet. — Das Kriegsgericht ist heute nicht zusammengetreten. — Labori hat am Morgen mit Picquart conferirt.

Algier, 12. Dezember. Der neue Bürgermeister von Algier, Max Regis hat seine Demission gegeben. Er fordert seine Mitbürger auf, sich ruhig zu verhalten. Die Truppen sind konjignirt.

Paris, 12. Dezember. Gegen halb ein Uhr Mittag hat sich eine von den Deputirten Millevoye und Ravel geführte Gruppe von etwa 100 Manifestanten in die Nähe des Gefängnisses Cherche-Midi begeben, um gegen Picquart zu demonstrieren. Die Gruppe zog hierauf vor das Palais des Gouverneurs von Paris und vor das Invalidenhaus und zerstreute sich dann ohne Zwischenfall.

München, 12. Dezember. Der Großherzog von Baden ist am Abend angekommen. Er wurde auf dem Bahnhof von Prinzregenten und von allen in München anwesenden Prinzen empfangen.

Paris, 12. Dezember. Deputirte n k a m m e r Der Sozialist Bastal Grouffet interpellirt die Regierung wegen der Indiskretionen, die der Generalstab in der Dreyfus-Affaire begangen hat. Er verweist auf mehrere Zeitungsartikel die nach seiner Angabe vom Generalstab herrühren. (Ungeheurer Tumult. Lebhaftes Zwischenrufen mehrerer Deputirter. Einige Faustschläge werden gewechselt.) Der Redner spricht vom Briefe des deutschen Kaisers. — Präsident Deschanel fordert den Deputirten auf, fremde Sovereäne nicht in die Debatte hineinzuziehen. Grouffet schließt mit der Frage, ob die Regierung das aufwieglische Vorgehen gewisser Parteien dulden werde. Er fordert eine Erklärung der Regierung, ob sie für die Republik oder die Jesuiten da sei. (Beifall auf der äußersten Linken, heftige Unterbrechungen von den andern Bänken). — Herr v. Freychinet protestirt gegen die Verallgemeinerungen, welche die ganze Armee berühren, (Beifall), sowie gegen den angeblichen Widerstand gegen das Gesetz, dessen man den Generalstab und die Regierung beschuldigt. Er fügt hinzu, daß, wer immer die Armee angreift, den Minister selbst angreift (Beifall). — Dupuy ist der Ansicht, daß die einzige Sanktion, die man dem Wunsche des Kriegsministers geben kann, darin besteht, daß man die einfache Tagesordnung votirt. Diese Tagesordnung wird mit 463 gegen 78 Stimmen angenommen. — Es wird hierauf ein Gelbbuch über die Räumung Kreta's seitens der türkischen Truppen und über die Installation eines Obersten Commissärs auf dieser Insel vertheilt.

Wien, 12. Dezember. Im Verlauf der Ausschuffung über den Ausgleich mit Ungarn interpellirt Abgeordneter Wenger den Handelsminister Dipauli, ob es wahr sei, daß Kaiser Wilhelm den deutschen Konsul in Beyrouth wegen Vertretung österreichischer Handelshäuser getadelt und dieses Vorgehen als Einmischung in seine Pflichten bezeichnet habe. Baron Dipauli erklärt, die Regierung habe keine Kenntniß von dieser Sache, die übrigens nicht auf Wahrheit beruhen könne, weil der deutsche Konsul in Beyrouth Generalkonsul sei und als solcher sich nicht mit Handelsangelegenheiten zu befassen habe. Der Minister hofft, daß die Sache Dank seiner Auseinandersetzungen als aufgelklärt gelten könne.

Berlin, 12. Dezember. Reichstag. Im Verlaufe der Debatte über das Budget antwortet der Staatssekretär des auswärtigen Amtes Eug. Richter und macht hierbei ein vollständiges Exposee der politischen Lage. Herr v. Buelow erklärt, daß die Orientfrage sich gegenwärtig in einer friedlichen Phase befindet, daß aber das Problem noch nicht endgültig gelöst ist. Die Frage stellt sich heute für den Frieden der Welt als eine weniger drohende dar, wie in den frühern Perioden. Der Gegensatz existirt weniger zwischen den Christen und den Mohamebanern als zwischen den Völkern der Balkanhalbinsel. Die Nothwendigkeit der Expansion bei diesen Völkern ist gestiegen, und es gibt da Punkte, welche unter gewissen Verhältnissen zum Apfel der Zwietracht werden könnten. Trotz dieses Antagonismus braucht man nicht zu fürchten, daß der Friede getrübt werde. Deutschland strebt im Orient keinerlei egoistischen Einfluß an. Die türkischen Sympathien für Deutschland sind auf der Sicherheit begründet, daß Deutschland die Ueberzeugung vertritt, das Völkerrecht selbst der Türkei gegenüber und daß es den wahren Frieden wünscht. Herr v. Buelow constatirt mit Befriedigung, daß Rumänien auf dem Balkan ein wichtiges Element der Ordnung, des Fortschrittes und der Cultur bildet. — Der Redner erklärt hierauf, daß die Rückberufung des Kriegsschiffes Odenburg aus den kretensischen Gewässern durch die Ereignisse gerechtfertigt wird. Bei Besprechung der Orientreise des Kaisers Wilhelm sagt Herr v. Buelow, daß die evangelischen Deutschen sich das Recht nicht abstreiten lassen, an den heiligen Orten eine Kirche zu besitzen. Die Versuche, beim Sultan Mißtrauen zu erregen, sind gescheitert, da dieser zu scharfsichtig ist, um auch nur einen einzigen Augenblick zu glauben, daß Kaiser Wilhelm der Türkei Syrien und Palästina entreißen wolle. Die Reise des Kaisers hat die Beziehungen zwischen der Türkei und Deutschland noch freundschaftlicher gestaltet. Herr Buelow bespricht dann die Ausweisungen und erklärt, die Befürchtungen, welche dieselben hervorgerufen, seien unbegründet und in keiner Weise geeignet, die guten Beziehungen Deutschlands zu den anderen Staaten zu trüben. Es haben zwischen den österreich-ungarischen und deutschen diplomatischen Organen freundschaftliche Besprechungen stattgefunden und die Furcht, daß die Tripelallianz erschüttert sei, ist durch nichts begründet. Die Tripelallianz ruht auf einer festen Basis und hat den glücklichen Ausdruck ihrer Existenz gefunden, als sie nach Außen festgelegt blieb, indem sie gleichzeitig ihren Mitgliedern gestattete, ihre Bewegungsfreiheit und ihre Unabhängigkeit vollkommen zu bewahren. (Lebhafte Beifall.) Was England betrifft, so sagt der Redner, daß es da gewisse Fragen und einige Punkte gibt, bezüglich deren Deutschland und England zusammen vorgehen können, indem sie andere werthvolle Beziehungen bewahren. Deutschland hat während des spanisch-amerikanischen Krieges seine vollkommene Neutralität bewahrt. Herr von Buelow schließt mit den Worten, daß das deutsche Volk sich daran erinnern wird, daß die Zukunft Deutschlands auf seiner Kraft basiert und seine Kraft auf der Schneide seines Schwertes, daß es aber niemals ferne bleiben wird, wenn es sich um den allgemeinen Zweck handelt: die Aufrechterhaltung des Friedens der Welt. (Lebhafte Beifall.)



**Kurs-Bericht vom 13. Dezember u. St. 1898**  
**Wechselstube C. Sterin & Comp**  
 im eigenen Hause. — Strada Lipscani No. 19  
**Bukarester Kurs**

3 Uhr Nachmittags.		Kauf	Verk.
Innere Rente . . . . .	4 prc.	92.25	93.—
Aeusserer Rente . . . . .	4 prc.	92.25	93.—
Innere Rente . . . . .	5 prc.	99.75	100.50
Aeusserer Rente . . . . .	5 prc.	100.50	101.—
Rente perp. . . . .	5 prc.	101.40	—
Staats-Obligat. . . . .	5 prc.	94.50	95.—
Cred. fonc. urb. Jassy . . . . .	5 prc.	93.2	98.75
Cred. fonc. urb. . . . .	5 prc.	101.25	102.—
Cred. fonc. rural . . . . .	5 prc.	98.50	99.—
Municipal-Oblig. . . . .	4 1/2 prc.	100.50	101.—
Municipal-Oblig. 2883 . . . . .	5 prc.	91.25	100.—
Municipal-Oblig. 1890 . . . . .	5 prc.	25.10	25.20
Rum National-Bank-Aktien . . . . .		370.—	375.—
Banka Agricola . . . . .		—	—
Vers.-Ges. Dacia-Rom . . . . .		—	—
Vers.-Ges. Nationala . . . . .		—	—
Rum. Bau-Gesellschaft . . . . .		—	—
Basalt . . . . .		210.—	212.—
Oesterreichische . . . . .		123.50	125.—
Deutsche Mark . . . . .		100.—	101.—
Französ. Banknote . . . . .		267.—	270.—
Rubel . . . . .		2005	2015
Napoleonor gegen Gold . . . . .		—	—

**AUFGEBOT.**

Es wird zur allgemeinen Kenntniss gebracht, dass der Buchhalter Karl Nathalin Henri Haemer aus Belgien, wohnhaft zu München, vorher zu Constantza (Rumänien), Sohn der ledigen Privatiers Maria Henriette Haemer, wohnhaft zu Moskau; und Aloisia Maria Menke, wohnhaft zu München, vorher zu Constantza (Rumänien), Tochter der Werkführerseheleute Michael und Maria Menke, letztere geborne Schweizer, wohnhaft zu München, die Ehe mit einander eingehen wollen.

München, am 9. Dezember 1898.  
 Standesamt I der k. Haupt- und Residenzstadt München.  
**Mayrhofer**  
 Rechtsrath.

**Fremdenliste.**

**Grand Hotel Bristol**  
 Kulger Galaz, Dumitrescu Tulcea, Radulescu Tulcea, Soripopol Roman, Solimirefky Campina, Nabula Zambarday, Costin Berlad, Filip Wien, Haas Budapest, Miculescu C. Jiu, Saceleanu Slobozia, Schambach, Dr. Soltan von Keler, Mirgay Budapest.  
**Grand Hotel Regal**  
 Serafim Buzen, Zaharie Buzen, J. Spirescu Jassy, C. Spirescu Jassy, Motas Berlad, Oberst Cocea Buzen, Hariton Ploieft, Frau Drofta Mizil, Chinopfi Braila, Hauptman Malurescu Jassy, Sulioftir Braila, Joneacu Buzen.

**Sehne Krankheiten und Impotenz,**  
 Hautleiden, jede Art Wunden, Folgen der Ausschweifungen, Harnbeschwerden, Ausflüsse, auch die veralteten heilt schnell und schmerzlos auf Grund einer 28 jährigen Erfahrung (seit dem Jahre 1870) der Spezialarzt  
**Dr. Friedrich Thör.**  
 Strada Emigrat Nr. 1. Eingang nar von der Str. St. Boivoici  
 Von 10 — 1 und 5 — 8 Uhr. 523-119

**Junger Mann**

Christ, 17—20 Jahre alt, wird für ein größeres Geschäft gesucht. Kenntnisse in der Buchhaltung erwünscht. Offerte an „A. P. W. 43“ Post-Resistante. 839-7

**Active Betheiligung**

an nachweisbar rentablem Unternehmen oder Geschäfte wird mit einem Kapital von mehreren Tausend Franks gesucht. Offerten sub „Conrad“ an die Adm. d. Bl. 858-1

**AU GOUT PARISIEN**

11, Strada Lipscani 11.  
 Reichste Auswahl in  
**Jaquetten, Pelerinen, Rotonden für Damen.**

Bestellungen nach Mass unter Garantie.  
**Kinder-Confection für Knaben und Mädchen.**

**Spielereien für Weihnachts- und Neujahrs Geschenke. Taufausstattungen. Billige Preise.**

875-3

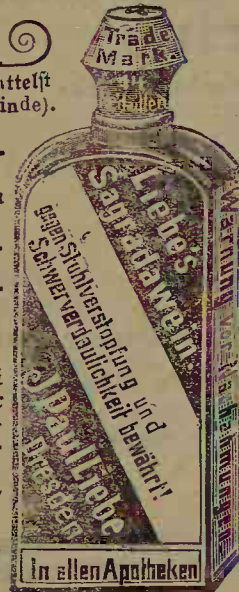
Wiedereröffnet.

**Hotel Metropol**

**Calea Victoriei**  
 (vis-à-vis dem königlichen Palais)  
 Das Hotel wurde bedeutend vergrößert und neu mit dem Comfort der grossen modernen Hotels eingerichtet.  
**Es ist mit Aufzug, elektrischer Beleuchtung, Lesesäle, Bäder, Telephon, etc. versehen.**  
**Restaurant I. Ranges**  
 Rumänische und französische Küche,  
**PRIVATSALONS**  
 Pension und Monatsarrangements zu convenabelsten Bedingungen. 803-9

**Liebe's Sagradawein.**

Auszug entbitterter Cascara sagrada mittelst Südwins (1 com. Wein 1 gr. frische Rinde). Briefe vorliegende ärztl. Ansprache:  
 „...unentbehrliches Mittel in habitueller Constipation...“  
 „...das beste pflanzliche Mittel um Stuhlgaug zu erzeugen...“  
 „...ohne schädliche Nebenwirkungen od. Folgezustände...“  
 „...besser u. angenehmer als alle angewandten Abführmittel...“  
 „...ausgezeichnetes Entleerungs- & Verdauungsmittel...“  
 „...berufen, Anwendung zu finden bei tragem Stuhlgaug der Greise, der Person, welche sitzende Lebensweise führen u. sich viel mit geistiger Arbeit beschäftigen.“  
 Namen der Herrn Aerzte durch die Firma zu erlangen.  
 Man fordere ausdrücklich Liebe's echten Sagradawein von  
**J. Paul Liebe, Dresden.**  
 in sämtlichen Apotheken u. Droguerien Rumäniens 911 15



**Bukarester Turnverein**

**Einladung**

zu dem am  
**17. Dezember n. St. in den Vereinslokalitäten stattfindenden**

**2. Gesellschaftsabend**

**Programm:**

1. Overture.
2. „Der Löwenritt“ von Freiligrath, neues ostafrikanisches Chierdrama in einem Aufzug und 16 Bildern.
3. Sautelreigen, ausgeführt von einer Damenabtheilung.
4. Der Landsturm von Hofmuckel, komisches Potpourri.
5. a) Chopin, Nocturne } Klavierporträge des Herrn J. Paschall.  
 b) Ketterer, Caprice de concert.
6. Diana

**Diana**

Schwanz in einem Aufzug von U. Hill.

**TANZ**

Anfang punkt 9 Uhr.

Der Eintritt ist nur Mitgliedern gestattet.

Zu zahlreichem Besuche ladet höflichst ein **Der Turnrath.** 872 2

Bukarester

**Deutsche Liedertafel.**

„Durch's Lied zur That.“

**Samstag, den 5./17. Dezember 1898**

findet im Vereinshause der programmässige

**LIEDER- UND THEATERABEND**

statt. Programm und Details werden den Mitgliedern durch besondere Einladungen bekannt gegeben werden.

— Anfang 9 Uhr Abends —

873-2 DER VORSTAND.

**Lasslauer's Bierhalle**

— Boulevard Elisabeta No. 27 —  
vis-à-vis dem Cismegiu.

Täglich Auftreten der Tiroler  
**ALPENSÄNGER-GESELLSCHAFT**  
I. Lückl.

Zithermeister  
**Herr G. Steinhof.**

**ENTREE FREI.** 828-10

**Sigmund L. Prager**

**Kürschner**  
**BUKAREST**  
Strada CAROL 25  
vis-à-vis Gustav Rietz.

Billigste Bezugsquelle in  
**PELZWAAREN**  
Hüten  
Stoff- und Pelzmützen  
für Herren Damen u. Kinder.

**FIXE PREISE.**

Bestellungen und Reparaturen  
jeder Art.

Aufbewahrung gegen Mot-  
tenfrass unentgeltlich.



**Makulatur-Papier**

das No. 50 Cts. verkauft die Adm des „Bul. Tagblatt.“

**Kirchner & Co. A.-G.,**  
 Leipzig-Sellerhausen.  
 Grösste Spezialfabrik von  
**SÄGEWERKSMASCHINEN**  
 und  
 Holzbearbeitungsmaschinen.  
 Ueber 60,000 Maschinen geliefert  
 — 53 höchste Auszeichnungen —  
 Filiale: Budapest VI, Váci-körútca.



**Wiedereröffnung.**

**MAGASIN GENERAL DE PARIS**  
**BUKAREST**  
104, Calea Victoriei, 104.

In Folge beachtenswerter Vergrößerung des Magasin General de Paris ist dasselbe nach No. 104 der Calea Victoriei. Ecke Str. Franklin (Episcopieplatz) verlegt worden.

Die Eröffnung des neuen in grossartigem Style eingerichteten Lokals erfolgt am  
**Samstag, 3. Dezember a St.**

Die Neuinstallation ermöglicht es dem Magasin General de Paris dem P. T. Publikum eine beachtenswerte und wariierende Auswahl in folgenden Artikeln zu bieten:

**Tafelservice** Baccaratkrystalle, Porzellan, Faience, Küchenservice aller Arten, Essbestecke.

**Parfumerien** feinsten und bekannter Marken, und auch solche eigenen Fabrikates.

**Festgeschenke** in Statuetten, Büsten, Flacons, Becher etc.

**Kinderspielereien in reichster Auswahl.**

**Petits Meubles: Hautes-Nouveauté.**

**Rauchrequisiten Bureaugegenstände, etc. etc.**

Provinzbestellungen von 30 francs aufwärts franko.

Das P. T. Publicum wird höflichst ersucht vor zu machenden Einkäufen dieses Etablissement zu besuchen 870-4



Calea Victoriei 47

# A. DARRE

Calea Victoriei 47

## MODES, ROBES ET CONFECTIONS

Reichstes Assortiment letzter Neuheiten der Saison in Damenhüten, Jaquetten, Pellerinen, Mänteln, Unterröcken, Morgenkeidern, Corsetten, Damenwäsche, etc. SPEZIALATELIER FÜR DAMENKLEIDER-CONFECTIONS, FERTIG UND AUF BESTELLUNG.

MODESTE PREISE.

807 14

## DAS GROSSE RUMÄNISCHE WAARENHAUS DIMITRIE PETRESCU

CALEA MOȘILOR No. 1 (Ecke des St. Anton Platzes).

Grosse Auswahl neuangekommener Waare für die Wintersaison Letzte Neuheiten

für Kleider in Wolle, Seide und Sammt zu unerhört billigen Preisen

### Jupons und Pelerine

Teppiche, Vorhänge, Möbelstoffe und alle ins Tappezierfach schlagenden Artikel.

Leinen, Chiffons und Madepolons in jeder Qualität und Grösse, Servietten, Tischdecken, Handtücher, Strümpfe, und Taschentücher

### Herren- und Damenwäsche

Fertig und zu bestellenden BRAUTAUSSTATTUNGEN von Lei 150.— bis zu den feinsten Qualitäten.

Diverse Piquets, Barchents, Moltons und Flanellen.

### Woldecken und Shawls etc. etc.

Jeden Donnerstag und Sonntag Ausverkauf von Stoff- und Seidenresten. NB. Eigenes Atelier für Bestellungen von allerlei Weisswäsche und Handstickereien sowie auch Herrenhemden, französischer Schnitt nach einem speciellen System. 728-7

Convenabelste Preise.

### Frauen und Mädchen

benützen zur Erfrischung, Verschönerung und Verjüngung ihres Teints nur

### Grolich's Heublumen-Geise

aus dem Extrakte der vom Pfarr. Knipp so vielfach verordneten, die Haut erfrischenden und belebenden Heublumen erzeugt. Preis 1 Franc.

### Was ist Feraxolin?

Feraxolin entfernt Wein-, Kaffee-, Fett-, Tinten- als auch Farbstoffe aus den heikelsten Stoffen, ohne Ränder zu hinterlassen

Feraxolin ist seit Jahren erprobt und ist gesetzlich geschützt. Preis einer neuartigen Metallhülse 45 und 80 Bani

Engros durch die

„Engelbroguerie“ von Johann Grolich,

f. i. Privilegiums-Inhaber in Brünn, (Mähren).

808-9

Bukarest bei

### MIHAIL STOENESCU

Drogueria Centrală, Str. Academiei Nr. 2.

Centraldepot von

## Felzwaaren u. Hüten

### LEON REITER

STRADA CAROL I No. 29 (Ecke der Str. Selari) (vis-à-vis dem Hotel Central)

Großes Lager von rohen und bearbeiteten Pelzwaaren Auslieferung von Reispelzen, Stadtpelzen, Pelzmützen aller Art für Männer, Frauen und Kinder

Damenpelerinen, Pelzfragen, Rondeaux, Muffs, sowie Jaquetts aller Sorten, mit oder ohne Pelz gefüttert. 787 14

Spezialatelier für

Bestellungen und Reparatur Nur preiswürdige und in Qualität garantierte Waare.

## DROCKHAUS' D LEXIKON

REVIDIERTE

JUBILAUMS-AUSGABE

### ERSCHEINT

### SOEBEN NEU

Ablauf von der getriebenen Scherbe (Antistreib.)



Die besten Treibriemen

Garantie für bestes

englisches Kernleder

Spezialität

### Halbgeschränkte Riemen

für Mühlenbetriebe geeignet, ferner Dynamo-Riemen, nur gefittet, prima Näh- und Binde-Riemen; Pumpenklappen und Manchetten.

Reparaturen prompt und billig.

### Adolf Gustmann

81-132

Bukarest, Str. Domnei 9, neben der Hauptpost.

Ablauf von der getriebenen Scherbe (Rechtstreib.)

## Buchhaltung.

Unterricht in einfacher und doppelter Buchhaltung wird gesucht. Offerten mit Honorarangebe sind an die Adm. d. Bl. sub „K. 33“ zu richten.

GRATIS Neuer Tarif, Nouveau-Tarif Album de desins et outils pour découpage. Paviglione, Naples (Italie). 853-3

### „De Inchiriat“-Zettel

stets vorrätzig in der Buchdruckerei des „Bukarester Tagblattes“.

## „Patria“

Rumänische Versicherungs- und Rückversicherungs-Gesellschaft

Eingezahltes Actien-Capital Lei 1,000,000.

Präsident:

Vice-Präsident:

G. C. Philippescu.

E. Costinescu.

### Lebens-Versicherung.

Aussteuer-Versicherung, Versicherung auf den Todesfall, garantierte Ueberlebens-Associationen mit 85% Gewinnanteil.

### UNFALL-VERSICHERUNG

für Reise- und Perufs-Unfälle.

Lebenslängliche Versicherung gegen Eisenbahn-Unfälle mit einmaliger Prämie.

### Collectiv-Versicherung für Arbeiter

in Fabriken und Industrie-Anlagen.

Direction:

BUCAREST, Str. Smardan 15.

Prospekte und Tarife werden auf Wunsch franco zugesandt.

Ein tüchtiger, durchaus selbstständiger

### REISENDER

für ein erstes Agenturgeschäft, vorwiegend Manufacturbranche, gesucht. Offerten mit Angabe der Referenzen sowie Gehaltsansprüche unter Chiffre L. F. 84 an d. Adm. d. Bl.

## Actien-Gesellschaft BAIA CENTRALA (Centralbad)

BUCAREST, STR. ENEI 11.

### Hygienisch-medizinische Badeanstalt

HYGIENISCHE BÄDER:

Comfortabelste und modernste Installation für: Wannenbäder in Faience mit systematischen Douchen für ein oder zwei Personen.

Dampfbäder mit warmen und kalten Marmorbassins, Dampf oder heisse Luft (Haman) M-ssagezimmer. Luxusbäder für eine oder zwei Personen mit Installation für heisse Luft (Haman).

MEDIZINISCHE ABTHEILUNG: 180-82 mit Einrichtungen der modernen Hydrotherapie, Electricität, Galvanismus, elektrische Bäder und Douchen, Mechanotherapie, Massage und schwedische Heilgymnastik Dr. Zander.

Die Ausübung der ärztlichen Praxis liegt in den bewährten Händen des H. Dr. Zussmann für Hydrotherapie und Electricität, während H. Dr. Munk vom Karlsbader Kaiserbad den Assistenzdienst für die Mechanotherapie und Massage besorgt

In Kürze Eröffnung einer Spezialabtheilung für medikamentöse und Luftinhalationen nach dem System von Reichenhall und Ems.

Die Direction.

Gerant Anghel Carabinus

Gedruckt mit Farbe von Christoph Schramm, Wien. Druck und Verlag Helene Böhmes.

Gedruckt mit Schriften der Schriftgießerei J. H. Ruff Comp. Wien.



## Schweitzer & Co.

LA DUCIPAL

66, Strada Lipsani, 66.

empfehlend den geehrten Damen sein reichhaltiges Lager in Seidenwaaren, Broches (schwarz und bunt) Sammte, Atlase, etc. sowie die geschmackvollsten Wollstoff und Multons 645-39

Allerletzte Neuheiten für Herbst- u. Winter-saison.

Zu staunend billigen Preisen.